Nr. 12 I Donnerstag, 22. März 2018
Einzelpreis: € 1,50 I www.kirchenblatt.at

Katholische KirchenBlatt Vorarlberg

REUTERS/CIRO DE LUCA

3 Sag Schibbolet! Ausstellung im Jüdischen Museum Hohenems.

6 Du bist meine Zeugin. Zum neuen Film „Maria Magdalena“.

7 Büchergärten. Jahrestagung der Vorarlberger Bibliothekar/innen.

10 Ganz schön einsam. Teil 6 der Serie von Br. Andreas Knapp.

Mehr als ein „Gefällt mir“

Papst Franziskus über das Vorbild von Heiligen.

Am vergangenen Samstag wandelte Papst Franziskus auf den Spuren des heiligen Padre Pio (1887-1968). Anlass war das 50. Todesjahr des - nicht unumstrittenen - Kapuzinerpaters, der zu den populärsten Heiligen Italiens gehört. Nach dem Besuch von dessen Geburtsort - Pietrelcina - feierte der Papst in San Giovanni Rotondo Gottesdienst mit tausenden Teilnehmer/innen. In seiner Predigt mahnte er die Gläubigen, das Vorbild von Heiligen im eigenen Leben konkret umzusetzen. Ein bloßes „Gefällt mir“ reiche nicht, so Franziskus. DS

AUF EIN WORT

Palmölesel

In meiner Kindheit gab es am Palmsonntag folgenden Brauch: Wer am Morgen dieses Tages als letzter aus dem Bett gekrochen kam, durfte von den anderen „Palmesel“ gerufen werden. Ob pädagogisch sinnvoll oder nicht - es half jedenfalls, dass wir Kinder immer früh genug aufstanden, um rechtzeitig für die Palmprozession parat zu sein.

Derzeit werben Bio-Hersteller vermehrt mit Palmöl-freien Produkten. Und in der Tat: Palmöl, das billig anzubauen, hoch erhitzbar und gut zu verarbeiten ist, findet sich in jedem zweiten industriell hergestellten Lebensmittel, das Sie im Supermarkt kaufen können. Schauen Sie mal nach. Und fragen Sie sich auch, ob Sie mit dem Schokoaufstrich gleich frühmorgens schon so viele gesättigte Fettsäuren zu sich nehmen wollen. Außerdem: Ölpalmen sind wesentlich ertragreicher als Raps oder Soja, wodurch Jahr für Jahr Regenwälder neuen Anbauflächen Platz machen müssen.

Vielleicht werden die nachkommenden Generationen uns einmal „Palm(öl)esel“ schimpfen - weil wir nicht früh genug aufgestanden sind, weiter Regenwälder gerodet und noch lange auf Lebensmittel mit dem - in keinster Weise lebensnotwendigen - Palmöl gesetzt haben.

DIETMAR STEINMAIR
dietmar.steinmair@kath-kirche-vorarlberg.at

Lehrgangsabschluss an der Kirchlich Pädagogischen Hochschule Edith Stein in Feldkirch

Nun sag, wie hast du‘s mit der Religion?

Manchmal bekommen auch Lehrer/innen ein Zeugnis. Zum Beispiel die 20 Absolvent/innen der KPH in Feldkirch, die nun als frisch gebackene Religionslehrer/innen in den Schulbetrieb starten.

VERONIKA FEHLE

Zwei Jahre lang haben sie miteinander verbracht, gebüffelt und diskutiert. Und dann kam der Zeugnistag an der KPH in Feldkirch. Und neben den Zertifikaten, die die 17 Damen und drei Herren ganz zu Recht stolz in den Händen hielten, spiegelte sich eines ganz klar wider: Was hinter diesen Religionslehrer/innen liegt, ist eine Ausbildung, wie man sie sich öfters wünschen würde. Denn während Wissen vermittelt wurde, wurden aus Lehrenden und Studierenden Weggefährt/innen. Diese Erfahrungen geben die frisch gebackenen KPH-Absolvent/innen nun an ihre eignen Schüler/innen weiter.

Über den Glauben reden. Die Gründe, warum sich die einzelnen Teilnehmer/innen für diese Ausbildung entschlossen haben, sind so vielfältig wie die Gruppe selbst. „Religion war für mich schon als Kind ein sehr wichtiges Thema. Ich möchte das Gefühl der Sicherheit und Geborgenheit, das Wissen, nicht alleine zu sein, mit den Kindern teilen“, erzählt da zum Beispiel Nicole Kögl, die als Stützlehrerin in Fußach bereits mitten im Unterrichtsalltag steht und aus ihren Praktika die Erfahrung mitnimmt, wie sehr es Kinder genießen, zur Ruhe kommen zu dürfen und im Unterricht Platz für ihre Sorgen, Wünsche und Hoffnungen zu finden. Ähnliches berichtet auch Miriam Giesinger, Volksschullehrerin in Mäder. Ihr liegt das Fach Religion am Herzen, auch weil „die Kinder ein Recht darauf haben, Gott kennenzulernen. Ich habe die Erfahrung gemacht, dass die Kinder richtig hungrig und wissbegierig sind, was den Glauben angeht.“ Und - last but not least - wirft Nadine Märk noch mitten in die Runde ein, dass es im Fach Religion eben nicht die eine richtige Antwort gebe und dass sie und auch die Schüler/innen gerade das gemeinsame Gespräch schätzten.
So viel engagierte Lehrer/innen? Das lässt nur einen Schluss zu: Da wurde in der Ausbildung etwas goldrichtig gemacht. Und wer jetzt selbst auf den Geschmack gekommen ist, dem sei gesagt, dass ab Herbst die nächste Möglichkeit an der KPH in Feldkirch wartet. Dann wird ein neuer, berufsbegleitender Lehrgang gestartet. Und der steht seinem Vorgängerkurs garantiert in nichts nach.

▶ **Weitere Statements und Fotos** von der Zeugnisverleihung an der Kirchlich Pädagogischen Hochschule Edith Stein in Feldkirch unter: **www.kirchenblatt.at**

20 Frauen und Männer schlossen den Lehrgang „Katholische Religionspädagogik“ an der KPH in Feldkirch ab. FEHLE

Ab Herbst: Berufsbegleitend zur Lehrbefähigung

Ab Herbst wird an der Kirchlich Pädagogischen Hochschule Edith Stein am Standort Feldkirch eine neue, berufsbegleitende Ausbildung in Form eines Erweiterungsstudiums für den Religionsunterricht an Pflichtschulen angeboten.

Kontakt und Information

- PD Dr. Petra Steinmair-Pösel
T 0676 83240 7151
E petra.steinmair@kph-es.at
- Dipl.-Päd. Doris Gilgenreiner MEd BEd
T 05522 76016 7152
E doris.gilgenreiner@kph-es.at

Grenzsteine vom Rheinufer (li.), Luftaufnahmen der Negev-Wüste (Mitte) und Masken, die aus biometrischen Messungen resultieren - die Zugänge zum Thema „Grenze“ sind äußerst vielfältig und spannend. WALSER-IMAGE.COM

Sonderausstellung im Jüdischen Museum Hohenems

Grenzen in Mund und Land

Zäune und Mauern, Nationalismen und Abschottungen - das Thema „Grenzen“ gewinnt zunehmend an Brisanz. In der aktuellen Ausstellung im Jüdischen Museum in Hohenems nehmen 13 Künstler/innen dieses Phänomen in den Blick und schaffen ungewöhnliche Zugänge.

PATRICIA BEGLE

„Schibbolet“ war das Codewort, das am Ufer des Jordan über Leben und Tod entschied. Konnten efraimitische Flüchtlinge das Wort richtig aussprechen, wurden sie von den Männern aus Gilead sicher ans andere Ufer gebracht. Sprachen sie den „Sch“-Laut falsch aus, wurden sie getötet.

Die Grenze im Mund tragen. Diese kurze Erzählung aus dem Buch Richter (12,5-6) gab der Ausstellung ihren Namen, denn sie „thematisiert die Beziehung zwischen Sprache, Territorien und Ausschluss“, erklärt Boaz Levin beim Pressegespräch. Dass ihm diese Geschichte eingefallen ist, habe vielleicht auch mit den Dialekten in Vorarlberg zu tun oder mit der nahen Rhein-Grenze, so der Ausstellungs-Kurator, der in Jerusalem aufgewachsen ist und derzeit in Berlin lebt.

Wenn Steine erzählen. Die Rhein-Grenze bzw. deren Grenzsteine spielen in der Ausstellung eine besondere Rolle. Zum einen im Werk „Schuss/Gegenschuss“ von Arno Gisinger. Der Fotokünstler, der in Dornbirn aufgewachsen ist, hat in seinem Werk einen Grenzstein der Mittel-Insel im Alten Rhein bei Hohenems mit einer speziellen Technik des Filmschnitts gefilmt - von allen vier Seiten. Die vier Ausschnitte wurden auf halbtransparente Banner gedruckt und am Eingang des Museums installiert. Zugleich begleiten zehn Grenzsteine durch die Ausstellung, jeder ist mit einer Audiostation versehen, sodass die Steine zu „sprechenden“ werden. Sie erzählen von Flüchtlingsdramen und Rettungsversuchen, die sich zwischen 1938 und 1945 abgespielt haben.

Aus Vogelperspektive. Die Ausstellung „will Geschichte mit Gegenwart verbinden, um beides vielleicht besser zu verstehen“, erläuterte Levin. Dieser Blick zurück wird auch in den zwölf Farbfotografien der amerikanischen Künstlerin Fazal Sheik sichtbar. In „Desert Bloom“ dokumentiert sie die Auswirkungen der israelischen Siedlungs- und Bebauungspolitik in der Wüste Negev auf die örtliche beduinische Bevölkerung. Die Perspektive von oben führt dies klar vor Augen: Ob Bergbau, Militarisierung, Industrialisierung, Besiedelung, Aufforstung - das Eingreifen hat fatale Spuren hinterlassen, die zum Verlust des natürlichen und lebensnotwendigen Lebensraums für die Beduinen führt.

Gespräch mit einer Wand. Einen völlig anderen Zugang zu Grenzen vermittelt Fiamma Montezemolo. Die in Rom geborene und in San Francisco lebende Künstlerin und Kulturanthropologin verwebt in ihrem Film „Traces“ Filmaufnahmen der Grenzmauer zwischen Tijuana (Mexiko) und San Diego mit historischen Berichten und persönlichen Erfahrungen. Sie spricht dabei die Wand direkt an.

In Frage gestellt. In unterschiedlicher Art und Weise führen die Ausstellungswerke die Ambivalenz von Grenzen vor Augen, die Mechanismen, die zu beidem - zu Identifikation und Ausschluss - führen. Immer wieder werden dabei auch Grenzen ad adsurdum geführt. So zum Beispiel mit jenen Masken, die mithilfe biometrischer Messungen erstellt wurden und die Technologie des Gesichts-Scannings in Frage stellen. Oder mit jener Zitrone, die über die Grenze zwischen Nord- und Südzypern getragen wird und letztendlich die Frage aufwirft: „Schmeckt die Zitrone auf der anderen Seite besser?“ Den Besucher/innen wird eine Fülle von Zugängen und Denkanstößen vermittelt. Um diese Dichte zu verarbeiten, empfiehlt sich die Lektüre des Ausstellungskataloges. Oder ein zweiter und dritter Besuch! «

Sag Schibbolet!

Von sichtbaren und unsichtbaren Grenzen.
Dauer der Ausstellung: bis 17. Februar 2019
Öffnungszeiten: Di bis So, 10 bis 17 Uhr.
Filme, Vorträge, Lesungen, Fahrradtouren - das Begleitprogramm zeigt sich äußerst vielseitig. Details finden Sie unter **www.jm-hohenems.at**

AUF EINEN BLICK

Mit dem Großen Verdienstzeichen des Landes wurde Andreas Prenn (re.) für sein vielseitiges Wirken geehrt. MICHELI

Einsatz fürs Gemeinwohl

Wie jedes Jahr ehrte das Land Vorarlberg auch heuer am Josefitag Bürger/innen mit Landes- und Bundesverdienstzeichen. Andreas Prenn war einer von ihnen. In unterschiedlichen Bereichen setzt er sich für das Gemeinwohl ein: Er ist Obmann der Offenen Jugendarbeit Rankweil, Leiter der Einrichtung SUPRO - Werkstatt für Suchtprophylaxe, er war von 2008 bis 2017 Obmann des Vorarlberger Familienverbandes und sitzt seit 2015 im Gemeindevorstand von Rankweil.

Rund um die Uhr abrufbereit

Der Jahresbericht 2017 der Krisenintervention & Notfallseesorge Vorarlberg (KIT) liegt vor. Er macht deutlich, dass das Angebot der psychosozialen Akutbetreuung gut etabliert ist. 230 Mal wurden die Mitarbeiter/innen zum Einsatz gerufen. Die 56 Frauen und 29 Männer aus ganz Vorarlberg konnten 984 Personen begleiten - bei plötzlichen Todesfällen oder Unfällen, das sind insgesamt 1.472 ehrenamtliche Einsatzstunden. Die KIT-Mitarbeiter/innen leisten mit ihrer ganzjährigen Rund-um-die-Uhr-Bereitschaft einen zentralen Beitrag zur Soforthilfe und stehen auch jederzeit für die Betreuung von Einsatzkräften nach belastenden Einsätzen zur Verfügung.

▶ **Weitere Infos** unter **www.kit-vorarlberg.at**

Gewinnspiel

„Leonhardsplatz“ war die richtige Lösung des Gewinnspiels der letzten Ausgabe. Fünf KirchenBlatt-Leser/innen haben den Band „Kirchengeschichte Feldkirch“ gewonnen, der anlässlich von 800 Jahre Feldkirch erschienen ist. Wir gratulieren den Gewinner/innen herzlich und wünschen anregende Lesestunden!

- Vevi Mayer, Gaißau
- Christoph Dünser, Schnifis
- Albert Ess, Feldkirch
- Albert Feurstein, Schwarzenberg
- Hiltrud und Josef Straßer, Bludenz

Familiengottesdienst und MahlZeit in Frastanz als Dialoginitiative

Pfarrcafé für alle

Schon der Familiengottesdienst am vierten Fastensonntag war ein fröhliches Fest - Jungscharkinder und Ministrant/innen wurden aufgenommen, der Kinderchor „Schubidu“ sorgte für Musik. Fröhlich ging es dann auch im Haus der Begegnung weiter, wo der Pfarrgemeinderat zum Pfarrcafé einlud - als „MahlZeit für alle“. Viele sind der Einladung gefolgt, freuten sich über Kuchen und Suppen und kamen miteinander ins Gespräch. „Von Frauen aus Afghanistan bzw. Kurdistan und ihren Kindern erfuhr ich berührende Lebensgeschichten - sie erzählten offen und in großer Dankbarkeit ihre Hoffnungen und auch von ihren Ängsten und Sorgen“, so Elfie Lorenz, eine Pfarrcafé-Besucherin. „Die Begegnungen waren von Wohlwollen, Respekt und Wertschätzung getragen - ein gelungener Sonntagvormittag!“

Einheimische und Zweiheimische trafen sich beim Pfarrcafé in Frastanz. IONIAN (2)

Verein für eine offene Kirche

Herdenbrief in Liechtenstein

Der Liechtensteiner „Verein für eine offene Kirche“ veröffentlichte Mitte März einen Herdenbrief. Er ist Antwort auf den Fastenhirtenbrief von Erzbischof Wolfgang Haas. In diesem nimmt Haas das Thema „Schweigen“ in den Blick, beschreibt es als jesuanische Praxis und setzt es der „Dialogeuphorie“ entgegen, die auch in kirchlichen Kreisen vorkommt. „Das traurige Erzbistum“ ist der Titel des Herdenbriefes. Aufgabe eines Bischofs, heißt es dort, sei es vielmehr, im ständigen Dialog zu stehen mit allen Gliedern der Kirche und mit allen Kräften in Gesellschaft, Politik, Medien und Kultur. Da das Erzbistum in keine Bischofskonferenz eingebunden ist, fordert der Verein in seinem Schreiben vom Erzbistum auch „mehr Zusammenarbeit, mehr Synergie: Mit der Weltkirche und dem Bischof von Rom. Mit den Bischöfen der umliegenden Diözesen und mit den Bischofskonferenzen.“

Seit seinem Bestehen - also seit 20 Jahren - setzt sich der Verein für eine lebendige Kirche in Liechtenstein ein. Im Kloster St. Elisabeth in Schaan hat er dafür Raum gefunden.

Kathedrale St. Florian in Vaduz. KKYSELAK / WIKICOMMONS

▶ **Den Hirtenbrief** finden Sie unter **www.erzbistum-vaduz.li, den Herdenbrief** unter **www.offenekirche.li**

Zum Welttuberkulosetag

Neuer Diskurs über Gesundheit und Krankheit

Am Welttuberkulosetag, 24. März, ruft die Stop-TB-Partnerschaft unter dem Motto „Wanted - Leaders for a TB free World“ dazu auf, mehr politische Verantwortung zu übernehmen. Die Stop-TB-Partnerschaft ist ein Bündnis der Weltgesundheitsorganisation (WHO) mit zivilgesellschaftlichen Betroffenen- und Fachorganisationen wie plan:g (ehemals Aussätzigen-Hilfswerk). „Die Erforschung von Medikamenten, Impfstoffen und Diagnostika zu TB und anderen vernachlässigten Krankheiten wie Lepra hat immer noch nicht genügend Priorität“, erklärt Daniela Klocker, Leiterin der Programmabteilung bei plan:g. Die Forschungslücken seien erschreckend und beträfen über kurz oder lang alle Menschen, weltweit. Zu den zentralen Forderungen von plan:g zum Welttuberkulosetag gehöre ein anderer politischer Diskurs über Gesundheit und Krankheit in der Einen Welt.

▶ **Mehr Infos** unter **www.plan-g.at**

Fastensuppe im Kulturhaus

Für Malawi

Die Not in Malawi ist groß, besonders jene der über 550.000 Aidswaisen. Um Schul-, Waisen- und Krankenhausprojekte in dem afrikanischen Land zu unterstützen, luden die KMB (Katholische Männerbewegung) und „Bruder und Schwester in Not“ zur Fastensuppe ins Dornbirner Kulturhaus. Neben wohlschmeckender Suppe hörten die Gäste auch Erfahrungen aus der Malawi-Reise von Generalvikar Rudolf Bischof.

Auch Vikar Reinhard Himmer, geistlicher Assistent der KMB, verteilte Fastensuppe. MEIER

Auf den Spuren von Franziskus und Klara

Die Pfarre Übersaxen reist im Sommer nach Assisi. Pfr. Peter Haas wird sie dabei begleiten, zehn Plätze sind noch frei. Am Programm der Pilgergruppe stehen alle Orte, die im Leben des hl. Franziskus und der hl. Klare bedeutsam waren: San Damiano, San Rufino, Santa Maria degli Angeli, Santa Chiara, San Francesco. Zudem sind auch die Carceri, eine Einsiedelei außerhalb Assisis, und Perugia, eine Nachbarstadt, Ziel der Reisenden.

▶ **Assisireise** mit Pfr. Peter Haas, **8. Juli bis 14. Juli,** Anmeldung: Gabi Fritsch, T 0664 6596390.

50 Jahre St. Josef - 50 Esel für Äthiopien

Esel sind in vielen Ländern Lasttiere für einfache Menschen, so auch in Äthiopien. Die Pfarre Rankweil hat sich zum 50-Jahr-Jubiläum der St. Josef Kirche zum Ziel gesetzt, 50 Esel an Familien in Äthiopien zu spenden - damit ihre Last erleichtert wird. Zu dieser Solidaraktion sind Einzelpersonen und Gruppen eingeladen - von der Jassrunde über Firmen bis zu Vereinen. Ein Esel kostet 100 Euro. Partner der Esel-Aktion ist die Caritas-Auslandshilfe - so kommt das Geld, bzw. der Esel am richtigen Ort an.

▶ **Infos:** T 05522 44001 oder unter **www.pfarre-rankweil.at**

Die Esel-Aktion der Pfarre Rankweil startet am Palmsonntag. CARITAS

AUSFRAUENSICHT

Care-Woche

Wenn man im Duden nachschlägt, was das Wort „Kar“ bedeutet, stößt man neben „Klage, Trauer“ auch auf „Sorge“ und entdeckt die Verwandtschaft mit dem englischen „Care“. Als „Care-Tätigkeiten“ bezeichnet man heute alle Formen einer Kultur des Sorgens, wie Haushaltsarbeiten, Kinder- und Altenbetreuung, Krankenpflege. Also Arbeit, die zu einem großen Teil von Frauen geleistet wird und oft schlecht bis gar nicht bezahlt ist.

Neuerdings kommt dazu noch eine sich ausbreitende soziale Kälte in unserer Gesellschaft. Den unentbehrlichen 24-Stunden-Hilfen aus dem Ausland wird die österreichische Familienbeihilfe von mehrheitsfähigen Politikern nicht mehr gegönnt. Im Bregenzerwald diskutiert man ernsthaft über eine mickrige „Herdprämie“ für Frauen, die dort angeblich noch selbstverständlich allein die Sorge für ihre Kinder tragen und das am besten in ihren vier Wänden tun sollen.
Um nicht im Klagen über rückwärtsgewandte Neuerungen zu verharren, schlage ich vor, die diesjährige Karwoche zur „Care-Woche“ zu machen und bewusst über Aufteilung und Wert der Sorge-Arbeiten im eigenen Umfeld nachzudenken. Ein gemeinsamer Osterputz, aufgeteilt auf die ganze Familie, könnte dazu ein guter Einstieg sein.

ANNAMARIA FERCHL-BLUM

Der Film „Maria Magdalena“ erzählt das Evangelium aus weiblicher Perspektive. UPIMEDIA

Du bist meine Zeugin

Der Film „Maria Magdalena“ von Garth Davis zeichnet ein Bild der Apostelin, das traditionelle Deutungen hinter sich lässt und der biblischen Gestalt sehr nahe kommt.

KLAUS FEURSTEIN

„Sprich nie wieder in unserem Namen!“, sagt ein Jünger Jesu zu Maria Magdalena im gleichnamigen Film von Garth Davis. Diese Forderung wurde in der Kirchengeschichte fortgeschrieben. Männer haben die Botschaft Jesu weitergegeben, interpretiert und verwaltet.
Maria Magdalena, die Jüngerin, wurde in Verbindung mit der Perikope Joh 7,53-8,11 zur Ehebrecherin und mit Lk, 7,36-50 zur Hure. Diese Bilder dominierten lange die Ikonographie des Magdalena-Motivs. Dem fügten esoterische Kreise - zuletzt besonders Dan Brown - noch die Behauptung hinzu, sie sei die Ehefrau Jesu gewesen, hätte mit ihm gemeinsame Kinder gehabt und eine Adelsdynastie in der europäischen Geschichte gegründet.

Den Evangelien zufolge war Maria Magdalena eine der Frauen, die nicht nur während der Kreuzigung dabei waren, sondern auch an seinem Grab um ihn trauerten. Sie war nach christlicher Lehre zudem diejenige, die als erste dem Auferstandenen begegnete und den Auftrag erhielt, diese Botschaft den anderen Jüngern weiterzusagen.
Von der Liturgiekongregation wurde Maria Magdalena 2016 den Aposteln gleichstellt. Der bisherige „gebotene Gedenktag“ am 22. Juli wurde in der katholischen Kirche in ein „Fest“ umgewandelt.

Der Film von Garth Davis hält sich an die Evangelien. Lediglich drei stimmige Szenen werden hinzugefügt: Ihre Familie nimmt eine Dämonenaustreibung an ihr vor, weil sie sich der Eheschließung widersetzt, sie hilft einer jungen Frau bei deren schwerer Geburt und kümmert sich um die Gewaltopfer eines von Römern niedergebrannten Dorfes. Die Verfilmung zeigt also die biblische Figur von allen spekulativen Zusätzen, Um- und Fehldeutungen der Tradition gereinigt. Auch sonst bleibt sie puristisch im Sinne einer biblischen Schlichtheit: kaum Farben, nur Braun-, Grau- und Beigetöne. Lediglich in der Kreuzigungs- und (diese in Form einer Vision vorwegnehmend) in einer beeindruckenden Tempelszene mit Tieropfern ist Blutrot zu sehen. Keine spektakulären Wunderinszenierungen, keine Überwältigung durch Pathos.

Die Kamera ist immer mitten drin in der Menge, geht mit den Menschen mit und ganz nahe an sie heran. Jesus und Maria Magdalena bilden immer wieder das Zentrum des Geschehens. „Werde meine Hand!“ oder „Du bist meine Zeugin!“, sagt Jesus zu ihr. Keiner versteht ihn so wie sie: Maria als die Erste unter den Jüngern und die Mutigste. Sie weiß als einzige, dass das Reich Gottes (im Film immer „Königreich“) nur im Inneren des Menschen entstehen kann, eine Erkenntnis, die sie nach der Auferstehung gegen die „Männerkirche“, die die Gruppe der Apostel verkörpert, vehement verteidigt: So radikal wurde das Evangelium im Kino bisher noch nicht aus weiblicher Perspektive erzählt. Macht der Film also in seiner Art, die biblischen Ereignisse darzustellen, vieles richtig und weckt die Aufmerksamkeit des Publikums, so bleibt er auf der Dialog-Ebene doch oft blutleer und abstrakt. Ihm fehlen die sprachliche Buntheit und die konkrete Anschaulichkeit der jesuanischen Gleichnis-Geschichten, die nur zweimal mit dem Satz vom Senfkorn als Bild für das Reich Gottes aufblitzen.

In der Kritik findet man die ganze Palette an Urteilen von „der langweiligste Film“ bis zu hymnischen Lobgesängen z.B. in der Neuen Zürcher Zeitung, wo „Maria Magdalena“ als adäquate Übersetzung und gegenwartsbezogene Auslegung beschrieben wird und als grandiose Séance des Kinos. Aus Film werde Geist „und aus dem Kino ein Ort der Heilung und Erweckung - ein Film, der Ostern kaum besser einleiten könnte.“ «

▶ **Der Film** „Maria Magdalena“ ist derzeit in den Kinos in Dornbirn und Hohenems zu sehen:
www.cinema-dornbirn.at
www.cinneplex.at

Jahrestagung der Vorarlberger Bibliothekar/innen

Ein blühender Büchergarten

760 ehrenamtliche Bibliothekar/innen unterstützen 90 neben- und hauptberufliche Büchereifachleute in Vorarlberg. Die jährliche Jahrestagung letzten Samstag im Bildungshaus Batschuns war Anlass, allen Bibliothekar/innen ein großes Dankeschön zu sagen. WOLFGANG ÖLZ

Die diesjährige Tagung stand unter dem Cicero-Zitat „Hast Du einen Garten und eine Bibliothek, dann hast du alles, was du brauchst". Veranstaltet wurde das Treffen vom Bibliothekenverband Vorarlberg in Kooperation mit der Bibliotheken-Fachstelle der Diözese Feldkirch und der Landesbüchereistelle. Die Vorsitzende des Vorarlberger Bibliothekenverbandes, Wilma Schneller, bedankte sich bei den Bibliothekar/innen für ihren Einsatz.

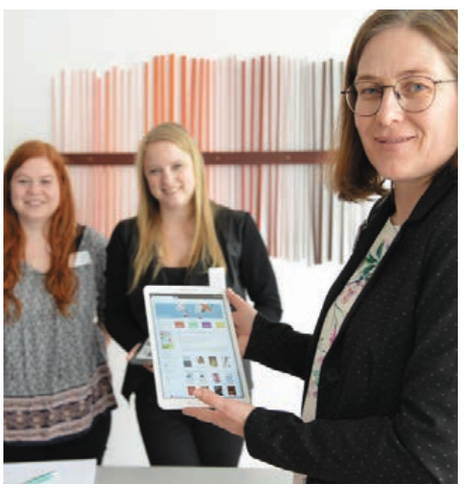
Eine Million Entlehnungen. Gabriela Dür, Leiterin der Abteilung „Wissenschaft und Bildung" der Landesregierung, überbrachte die Grüße des Landes und meinte, dass die Menschen in einer hektischen Zeit in Bibliotheken Ruhe finden können. In den 83 öffentlichen Büchereien in Vorarlberg, von denen 70 in pfarrlicher bzw. gemischter Trägerschaft sind, werden jährlich eine Million Bücher entliehen.
Pastoralamtsleiter Martin Fenkart wiederholte auch im Namen der Diözese den Dank an die Bibliothekar/innen. Zu „Garten" und „Bibliothek" fügte Fenkart noch die „Zeit" als besonders bedeutsam dazu: die Zeit für uns, für andere und für den „lieben Gott". Sein Bonmot dazu lautete: „Wer nicht mit der Zeit geht, der geht vielleicht mit der Zeit". Für den scheidenden Leiter der Landesbibliothek, Harald Weigel, der im Herbst in Pension geht, sind die Bibliothekar/innen eine Gemeinschaft, ja eine große Familie, die der gemeinsame „Kampf gegen die Dummheit" eine.

Die Zielgruppe. Neben dem Austausch und der landesweiten „Vernetzung" luden zwei Fachvorträge zur Weiterbildung ein. Marion Gamper, die Direktorin des Amtes für Bibliotheken und Lesen in Südtirol, sprach zum Thema „Überlege was du ernten möchtest - zielgruppenorientierte Bestandsarbeit".
Das A und O der Bibliothekenarbeit ist nach Gamper die Definition der eigenen Zielgruppe. Präsentation, Bestand, Veranstaltungen und Öffnungszeiten sollten darauf abgestimmt werden. Die bewusste Entscheidung für eine bestimmte Zielgruppe, z.B. junge Familien, ist für eine Bücherei gerade in einem kleinen Ort unabdingbar, auch wenn damit Nutzer/innen außerhalb der Zielgruppe womöglich nicht bedient werden können. Schließlich führe ein Dorfladen auch nicht das gleiche Sortiment wie ein Supermarkt in einer Bezirkshauptstadt.

Ausschussware Goethe. Bei der Erneuerung des Bestandes gelte es übrigens rigoros zu sein. Auch Klassiker wie Johann Wolfgang von Goethe könnten, falls sie zu wenig verlangt werden, aussortiert werden. Als gute Möglichkeit zur Bestandsbereinigung haben sich in Südtirol die sogenannten Bookcrossing-Regale herausgestellt. Dabei werden alte Bücher im öffentlichen Raum der Bevölkerung kostenfrei zur Verfügung gestellt.

Viele Highlights. Im zweiten Vortrag präsentierte Verena Burtscher vom Vorstand des Bibliothekenverbandes und selbst ehrenamtliche Bibliothekarin in der Walserbibliothek in Raggal die „Artenvielfalt im Büchergarten". Burtscher stellte einige Highlights vor: Die bugo Bücherei Göfis etwa hat zwanzig bugo-Mobile bauen lassen. Diese kleinen Bücherwagen werden von der Bücherei bestückt den örtlichen Schulen zur Verfügung gestellt. Ein weiterer Höhepunkt war ein Krimiabend mit der Autorin Marlene Kilga in Feldkirch-Tosters. Die „Bücherei am Dorfbach" in Hard hingegen veranstaltete eine Lesung mit Eva Rossmann, die aufkeimende Feindseligkeiten gegen Migrant/innen kritisiert. An diesem Abend boten Flüchtlingsfrauen, die in Hard wohnen, Fingerfood an. Insgesamt wurden 312 Veranstaltungen registriert.
Hans Rapp von der ARGE Erwachsenenbildung Vorarlberg empfahl den Pfarreien, die Büchereien als Orte des Dialogs zu entdecken, wo auch nicht-kirchliche Menschen anzutreffen sind.

Kostenlose E-Books. In der Kaffeepause stürzten sich die Bibliothekar/innen auf die verschiedenen Infostände. Margit Brunner-Gohm etwa bot ihr neues Buch „Anna & Paul" über Vorarlberg an, die Tyrolia Buchhandlung Bludenz verkaufte Bücher und das Team der Landesbüchereistelle informierte über die Mediathek. Dabei handelt es sich um eine Online-Bibliothek. Jeder, der in einer Vorarlberger Bücherei eingeschrieben ist, kann aus über 21.000 E-Books auswählen und sie kostenlos entlehnen. «



Die Bibliothekarinnen waren zahlreich gekommen. Pastoralamtsleiter Martin Fenkart begrüßte die Bibliothekarinnen und den einen Bibliothekar, „den es hoffentlich gibt". Barbara Allgäuer-Wörter präsentierte die „Mediathek", die online-Bibliothek der Landesbüchereistelle (von links). ÖLZ (3)

St. Rupert – ein „Os

Der mittelalterliche Bischof Rupert gilt als Salzburgs Gründungsvater. Liest man die Quellen über ihn, dann spricht vieles dafür, dass er am 27. März vor genau 1300 Jahren gestorben ist – das war der Ostersonntag im Jahr 718.

RUPERT KLIEBER

Das Land Salzburg verfügt seit langem über wertvolle kulturelle Marken. Angeführt vom Nimbus der „Mozartstadt“ reicht die Palette vom „Stille-Nacht-Lied“ über die Festspiele bis zum Film „Sound of Music“. Seine älteste und deshalb wertvollste „Marke“ aber ist der heilige Rupert. Sie zeigt, wie stark Erzählungen Identität stiften können. Wo Rupert draufsteht, ist fast immer Salzburg drin. Bei der Wiener Ruprechtskirche ankerten im Mittelalter die Salzschiffe aus dem Westen, die prachtvolle Kirche im slowenischen Šentrupert verweist auf Salzburgs Pionierrolle im südslawischen Raum. Der Ruperti-Winkel erinnert an jenes Drittel des Erzstifts, das 1816 an Bayern fiel. Wer aber war dieser Mann?
Rupert war kein Niemand, sondern stammte aus der (nach Merowingern und Karolingern) drittvornehmsten Familie des Frankenreichs: dem Clan der Rupertiner/Robertiner. Ab dem 10. Jahrhundert wird sie die Königsdynastie stellen. Quellen sprechen respektvoll vom „Herrn Rupert“. Die Forschung attestiert ihm eine illustre Verwandtschaft, die viele Regionalherren und Bischöfe am unteren Rhein und im Raum Maastricht stellte. Eine enge Verwandte Ruperts war wohl auch Folchaid, die Frau des bairischen Herzogs Theodo aus der Agilolfinger-Sippe († um 717). Womit eine Brücke gen Süden geschlagen ist. Was aber hatte Rupert dort zu suchen?

Die Rupert-Saga. Keine leicht zu beantwortende Frage. Zu Rupert ist eine mehrteilige „Saga“ überliefert, die Jahrzehnte nach seinem Tod verfasst wurde. Als Erster hat wohl der gelehrte Salzburger Bischof Virgil (†784) daran gestrickt. Heiligenleben der Zeit sind idealisiert und enthalten viele Klischees. Präsentiert wird uns die literarische Figur des „Musterbischofs Rupert“, der mit dem Herzogshaus ganz Bayern bekehrt und zum Motor des Wiederaufbaus einer Region wird, welche die Völkerwanderung verheert hat. Doch die Vita nennt auch zehn alte Männer als Zeitzeugen. Kein Wunder also, dass sie ausreichend viele Details liefert, an denen sich Generationen von Historikern abarbeiten konnten. Ergebnis davon ist ein Wust an Versuchen, diese Gründerzeit Salzburgs zu rekonstruieren. Völlig einig wurde man sich nur darin, dass Rupert 696 Bischof von Worms am Rhein war und zwischen damals und 716 die Relikte des antiken Iuvavum so gründlich in Schuss brachte, dass daraus die Kirchenmetropole Salzburg erwachsen konnte. Aber ist das alles, was zu Rupert zu sagen ist?

Der Autor:
DDr. Rupert Klieber ist Universitätsprofessor für Kirchengeschichte an der Universität Wien.

Vorweg gilt es fromme Klischees auszuräumen. Die Bajuwaren im Donau-Alpen-Raum waren zur Rupert-Zeit längst Christen und mussten nicht „missioniert“ werden. Ihre Kinder wurden getauft; ihre Toten um Kirchen herum bestattet. Was im Vergleich zum organisierten Irland, Britannien und Frankenreich aber fehlte, waren Klöster und Bischofssitze. Denn sie erst schufen ein Reservoir an Leuten, die lesen und schreiben konnten, sowie repräsentative Bauten, in denen der Adel des Landes die Hochfeste feiern, nicht erbberechtigte Kinder unterbringen und seine Toten würdig bestatten konnte. Kurzum: Wer im kulturellen Ranking der Zeit bestehen wollte, brauchte alphabetisierte Kleriker und eine Infrastruktur.

Gründungen. In diesem Sinne wollte auch Herzog Theodo seine Regentschaft sichern. Dazu warb er einen Experten an, den er im Verwandten Rupert fand. Dieser reiste mit einem kleinen Mitarbeiterstab an, sichtete die Lage und gab die nötigen Anweisungen. Mit materieller Rückendeckung des hier residierenden Zweigs des Herzogsgeschlechts baute er Kirchen aus und errichtete neue. Ein Männerkloster wurde durch Zuzug aus Worms aufgefrischt. Herzogin Regintrud finanzierte am befestigten Nonnberg ein erstes „geistliches Frauenhaus“, das Ruperts enge Verwandte Erintrud organisierte. Die weitere Umsetzung überließ Rupert vermutlich Mitarbeitern und kehrte selbst in seine Bischofsstadt Worms zurück. Anders als der zuletzt ermordete fränkische Bischof Emmeram in Regensburg erledigte „Herr Rupert“ die Sache in Salzburg offenbar so solide, dass Herzog Theodo 716 als „erster seines Stammes“ nach Rom pilgern konnte und die formelle Einrichtung von Bistümern für sein Land erwirkte. Wann Rupert starb, wurde nicht vermerkt. Also gibt es kein sicheres Gedenkdatum?

Tod am Auferstehungstag. Salzburg wäre gut beraten, die wertvolle „geistliche Marke“ Rupert nicht allein den tausend Wenn-und-Aber der Mittelalter-Forschung zu überlassen. Es darf ohne falsche Scheu auch Anleihen bei jenem Teil der reichen Rupert-Tradition nehmen, der sich in den historischen Befund fügt. Bestes Beispiel dafür ist das Todesdatum. Die Forschung hat sich bislang nur darauf verständigen können, Rupert zwischen 716 und 720 sterben zu lassen. Die Vita hält indes fest, dass sein Tod am Tag der „Resurrectio Domini“ eintrat, also dem Tag der „Auferstehung des Herrn“. Jeder Kenner mittelalterlicher Kalender weiß, dass damit der 27. März bezeichnet ist. Das Symboldenken der Kirchenväter hatte die Eckpunkte der Heilsgeschichte auf den klassischen Jahresbeginn am 25. März datiert: die Erschaffung der Welt, die „Fleischwerdung“ des Gottessohnes in Maria neun Monate vor der Geburt, die Erlösung der Menschheit am Kreuz (Karfreitag), womit das erste Ostern auf

tersonntag-Heiliger“

den 27. März fiel. Eine zweite Lesart ist auch möglich, nämlich, dass Rupert am Ostersonntag seines konkreten Todesjahres gestorben war. Tatsächlich haben spätestens seit dem 11. Jahrhundert alle Rupert-Geschichten das behauptet. Bei der Zelebration des Hochamtes lässt ihn auch Arsenio Mascagni im prachtvollen Rupert-Oratorium des Salzburger Domes niedersinken; auf dessen Hochaltarbild über den Rupert-Reliquien steigt Christus siegreich aus dem Grab.

Welches Jahr? Die Größen der Mittelalter-Historiker haben diese Darstellung des am Ostersonntag sterbenden Rupert als fromm-ignorantes Missverständnis abgetan. Was aber, wenn der kreative Autor der Rupert-Saga beide Lesarten wollte, also einen 27. März, der in besagtem Jahr der Ostersonntag war? Tatsächlich haben bereits frühe Chronisten so gefolgert. Eine nähere Überprüfung zeigt: Diese Koinzidenz war und ist äußerst selten der Fall, zwischen 630 und 790 gar nur zweimal (in den Jahren 707 und 718)! Erstleser der Vita in den 780er Jahren konnten somit folgern: Rupert starb am 27. März 718, als der Ostersonntag zuletzt auf den 27. März fiel.

Die Botschaft. Das weite kirchliche Ausgreifen Salzburgs hat den Alpen-Donau-Raum gleichsam zum „Rupert-Land“ werden lassen und mit einem Netz von Rupert-Kirchen überzogen, das vom bairischen Regensburg bis ins slowenische Pettau/Ptuj gespannt ist. Die Zusammenschau von Historie und Tradition offeriert ihnen allen nun ein solides Angebot, das Gedenken an ihren Patron auch zeitlich zu verankern.
Die Hauptbotschaft der Rupert-Saga lautet aber: „Unterm Krummstab ist gut leben!“ Rupert war demnach kein „Karfreitag-“, sondern ein „Ostersonntag-Heiliger“. Rupert war begnadeter Organisator, der aus Ruinen geistliches Leben und Prosperität erweckte. Eine Nebenlegende aus Reichenhall lässt ihn wie weiland Moses mit dem (Bischofs-)Stab auf den Felsen schlagen, aus dem daraufhin Salzquellen sprudeln. Damit eignet sich Rupert bestens als Patron für gute Politik und Kirchenleitung. Es sind nicht intellektuelle oder moralische Hochseilakte, die gute Führungskräfte ausmachen. Um zum Segen für ihre Zeit und Umgebung zu werden, reicht es, dass sie ihre Aufgaben professionell und zum Wohle der ihnen Anvertrauten erfüllen. «

Der Tod des heiligen Rupert bei der Feier des Ostersonntags, wie man ihn im Rupertus-Oratorium des Salzburger DomQuartiers dargestellt findet. NIE

Spirituelle Impulse aus der Wüste 6

Ganz schön einsam

Schmerzlich nagt die Einsamkeit.

Hagar erkennt Gott als „den, der nach mir schaut“.

Gott allein kann den Durst nach Liebe stillen.

BRUDER ANDREAS KNAPP

Einsamkeit gibt es auch in den Herzen der Städte. STOCKFOTO/SONATE

Welche Bilder tauchen in uns auf, wenn wir das Wort „Wüste“ hören? Vielleicht denken wir an eine unendlich weite Dünenlandschaft oder an unermesslich ausgedehnte Steinwüsten. Landschaften, in denen so gut wie niemand lebt, werden zum Gegenbild unserer dicht besiedelten Städte und des engen Gedränges der Menschen in Stadien, auf Plätzen, in der U-Bahn. Weil man in der Wüste nur wenige Menschen findet, wird sie zum Inbegriff der Einsamkeit.

Doch Einsamkeit begegnet uns nicht nur in den menschenleeren Gebieten der Sahara oder des Sinai, sondern ebenso im Herzen unserer Städte. Jeder Mensch kennt Stunden tiefster Einsamkeit. Und diese entsteht und wächst als Kehrseite unserer Einmaligkeit.

Einmaligkeit bringt Einsamkeit mit sich

Jeder Mensch ist ein Original und so einmalig wie sein Fingerabdruck. Wir sind keine Kopien und Klone, sondern originell und einzigartig. Jede Person wird von bestimmten Eigenschaften geprägt und durch ihre Geschichte geformt. Jeder und jede kennt aber auch eine Verletzungsgeschichte, die sich in einer ganz individuellen Empfindsamkeit niederschlägt. Daher sieht und erlebt jeder Mensch die Welt in einer ganz spezifischen Weise.

Diese wunderbare Einmaligkeit bringt die Einsamkeit mit sich. Denn es gibt zum Beispiel Eigenheiten, die nur mir eigentümlich sind und die auf andere fremd und befremdlich wirken. Was ich erlebe, wie ich empfinde, meine Ideen und Träume, all das ist so besonders, dass ich vieles davon mit anderen nicht teilen kann. Wir verstehen andere immer nur bedingt und begrenzt und oft gar nicht. So stolz ich auf meine Einmaligkeit Wert lege, so schmerzlich kann bisweilen die Einsamkeit nagen.

Halt und Heimat

Die Entwicklung unserer modernen Gesellschaft scheint die Einsamkeit vieler Menschen noch zu mehren. Dies hängt mit der ausgeprägten Individualisierung zusammen. Verschiedenste Lebensformen, Stile und Berufsmöglichkeiten fächern unsere Gesellschaft weiter auf. Soziale Zwänge haben abgenommen und man löst sich leichter aus überkommenen Strukturen und Gewohnheiten. Damit lösen sich aber auch soziale Netze auf, die Menschen gehalten und ihnen einen festen Platz zugewiesen haben. Der Schutzraum des sozialen Milieus, etwa eines Berufs oder einer Rolle, wird löchrig und wärmt nicht mehr. Jetzt muss man sich selber stärker um einen Ort in der Gesell-

schaft kümmern, der einem Halt und Heimat gibt. Auch die Strukturen von Familie und Verwandtschaft tragen nicht mehr so stark. Zerbrochene Beziehungen oder die beruflich geforderte Mobilität machen das soziale Netz noch rissiger. Andere Netze – Internet, Kommunikationsmedien – werden in Anspruch genommen, um neue Beziehungen zu knüpfen.

„Wo Menschen ihre Einsamkeit spüren und annehmen, können sie zugleich eine tiefere Form von Angenommensein und Verbundenheit erleben: Ich bin angewiesen auf ein größeres Du.“

Der große Boom an Netzwerken macht deutlich, wie mächtig sich in einer individualisierten Gesellschaft das Bedürfnis nach Gemeinschaft zu Wort meldet und dass es Vernetzungen braucht, um Menschen in ihrer Vereinsamung aufzufangen. Ohne ihr Handy fühlen sich viele Menschen abgenabelt vom Rest der Welt. Ein junger Mann, der mich zu einem Praktikum ins Gefängnis begleitete und an der Pforte sein Handy abgeben musste, sagte spontan: „Ich fühle mich jetzt ganz nackt.“ Man braucht die ständig eintreffenden elektronischen Signale, die einen beruhigen: „Jemand denkt an mich. Ich bin noch nicht vergessen. Ich bin jemand.“

Die Bibel erzählt von Menschen, die in der Wüste entdecken konnten, dass sie im Tiefsten nicht allein, sondern von Gott gekannt und geliebt sind. Ein Beispiel: Abrahams Frau Sara fürchtet ihre Magd Hagar als Nebenbuhlerin, weil diese von Abraham schwanger geworden ist und sich daher Sara überlegen fühlt. Als Reaktion darauf jagt Sara ihre Magd in die Wüste. Hagar ist verzweifelt und dem Tod nah. Doch dann hört sie, wie der Engel Gottes sie anspricht und ihr Mut macht, wieder zu Abraham und Sara zurückzukehren.

Gott, „der nach mir schaut“

Die zentrale Erfahrung besteht darin, dass sie in ihrer Einsamkeit und Not spüren kann, dass sie von Gott nicht vergessen ist. Sie nennt Gott „denjenigen, der nach mir schaut“. Und dieser erste Gottesname in der Bibel wird in Verbindung gebracht mit einem Brunnen, dem sie den Namen „el-roï“ gibt: Die Ahnung, dass Gott sie liebevoll anschaut, wird zur Quelle neuer Lebenskraft.

Dort, wo Menschen ihre Einsamkeit spüren und annehmen, können sie zugleich eine tiefere Form von Angenommensein und Verbundenheit erleben: Ich bin angewiesen auf ein größeres Du. Ich ersehne eine umfassende Liebe, wie sie Menschen gar nicht geben können. Diese Sehnsucht nach innerer Heimat, nach Verstandenwerden und Gemeinschaft wird zum Türöffner, der Menschen ahnen lässt, dass Gott selbst und Gott allein diesen Durst nach Liebe stillen kann. «

IMPULS

hagar am brunnen „el-roï“
(„der nach mir schaut“)

im hochmut habe ich
auf andere herabgeschaut
jetzt kann ich keinem mehr
unter die augen treten

niemandsland
bin ich geworden
mein leben verläuft
spurlos im sand

wie gern würde ich sehen
dass mich jemand gern sieht
mein auge hält ausschau
nach einem gesicht

dein blick trifft ins schwarze
pupillen tiefer als brunnen
schenken ansehen
unerschöpflich

ANDREAS KNAPP

Aus: Andreas Knapp, Heller als Licht, Echter-Verlag, Würzburg, S. 8

SONNTAG

Palmsonntag – Lesejahr B, 25. März 2018

Am Ende des Leidens schenkt Gott uns Ostern

Das Leid und der Tod Jesu ebnen den Weg zur Auferstehung, seine Herzwunde lenkt unseren Blick auf den Himmel.

Ein Deckenfenster der Wiener Donaucity-Kirche stilisiert die Herzwunde Christi und gibt den Blick frei in den Himmel. KATHBILD.AT / FRANZ JOSEF RUPPRECHT

1. Lesung

Jesaja 50,4–7

Gott, der Herr, gab mir die Zunge von Schülern, damit ich verstehe, die Müden zu stärken durch ein aufmunterndes Wort. Jeden Morgen weckt er mein Ohr, damit ich höre, wie Schüler hören. Gott, der Herr, hat mir das Ohr geöffnet. Ich aber wehrte mich nicht und wich nicht zurück.
Ich hielt meinen Rücken denen hin, die mich schlugen, und meine Wange denen, die mir den Bart ausrissen. Mein Gesicht verbarg ich nicht vor Schmähungen und Speichel. Und Gott, der Herr, wird mir helfen; darum werde ich nicht in Schande enden. Deshalb mache ich mein Gesicht hart wie einen Kiesel; ich weiß, dass ich nicht in Schande gerate.

2. Lesung

Philipper 2,6–11

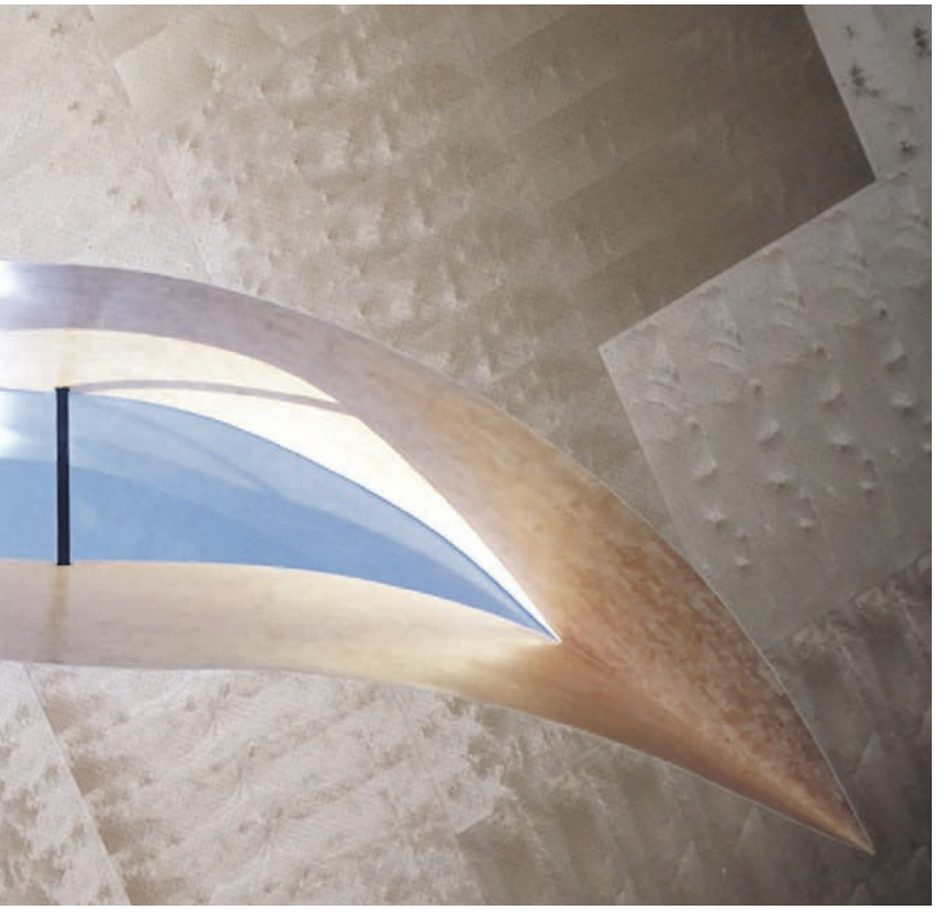
Er war Gott gleich, hielt aber nicht daran fest, Gott gleich zu sein, sondern er entäußerte sich und wurde wie ein Sklave und den Menschen gleich. Sein Leben war das eines Menschen; er erniedrigte sich und war gehorsam bis zum Tod, bis zum Tod am Kreuz. Darum hat ihn Gott über alle erhöht und ihm den Namen verliehen, der größer ist als alle Namen, damit alle im Himmel, auf der Erde und unter der Erde ihr Knie beugen vor dem Namen Jesu und jeder Mund bekennt: Jesus Christus ist der Herr zur Ehre Gottes, des Vaters.

Evangelium

Markus 15,1–39

Gleich in der Frühe fassten die Hohepriester, die Ältesten und die Schriftgelehrten, also der ganze Hohe Rat, über Jesus einen Beschluss. Sie ließen ihn fesseln und abführen und lieferten ihn Pilatus aus. Pilatus fragte ihn: Bist du der König der Juden? Er antwortete ihm: Du sagst es. Die Hohepriester brachten viele Anklagen gegen ihn vor. Da wandte sich Pilatus wieder an ihn und fragte: Willst du denn nichts dazu sagen? Sieh doch, wie viele Anklagen sie gegen dich vorbringen. Jesus aber gab keine Antwort mehr, sodass Pilatus sich wunderte. Jeweils zum Fest ließ Pilatus einen Gefangenen frei, den sie sich ausbitten durften. Damals saß gerade ein Mann namens Barabbas im Gefängnis, zusammen mit anderen Aufrührern, die bei einem Aufstand einen Mord begangen hatten. Die Volksmenge zog zu Pilatus hinauf und verlangte, ihnen die gleiche Gunst zu gewähren wie sonst. Pilatus fragte sie: Wollt ihr, dass ich euch den König der Juden freilasse? Er merkte nämlich, dass die Hohepriester Jesus nur aus Neid an ihn ausgeliefert hatten. Die Hohepriester aber wiegelten die Menge auf, lieber die Freilassung des Barabbas zu fordern. Pilatus wandte sich von Neuem an sie und fragte: Was soll ich dann mit dem tun, den ihr den König der Juden nennt? Da schrien sie: Kreuzige ihn! Pilatus entgegnete: Was hat er denn für ein Verbrechen begangen? Sie aber schrien noch lauter: Kreuzige ihn! Darauf ließ Pilatus, um die Menge zufriedenzustellen, Barabbas frei. Jesus lieferte er, nachdem er ihn hatte geißeln lassen, zur Kreuzigung aus. Die Soldaten führten ihn ab, in den Hof hinein, der Prätorium heißt, und riefen die ganze Kohorte zusammen. Dann legten sie ihm einen Purpurmantel um und flochten einen Dornenkranz; den setzten sie ihm auf und grüßten ihn: Sei gegrüßt, König der Juden! Sie schlugen ihm mit einem Stock auf den

EINHEITSÜBERSETZUNG DER HEILIGEN SCHRIFT, VOLLSTÄNDIG DURCHGESEHENE UND ÜBERARBEITETE AUSGABE
© 2016 KATHOLISCHE BIBELANSTALT GMBH, STUTTGART



Kopf und spuckten ihn an, beugten die Knie und huldigten ihm. Nachdem sie so ihren Spott mit ihm getrieben hatten, nahmen sie ihm den Purpurmantel ab und zogen ihm seine eigenen Kleider wieder an. Dann führten sie Jesus hinaus, um ihn zu kreuzigen. Einen Mann, der gerade vom Feld kam, Simon von Kyrene, den Vater des Alexander und des Rufus, zwangen sie, sein Kreuz zu tragen. Und sie brachten Jesus an einen Ort namens Golgota, das heißt übersetzt: Schädelhöhe. Dort reichten sie ihm Wein, der mit Myrrhe gewürzt war; er aber nahm ihn nicht. Dann kreuzigten sie ihn. Sie verteilten seine Kleider, indem sie das Los über sie warfen, wer was bekommen sollte. Es war die dritte Stunde, als sie ihn kreuzigten. Und eine Aufschrift gab seine Schuld an: Der König der Juden. Zusammen mit ihm kreuzigten sie zwei Räuber, den einen rechts von ihm, den andern links. Die Leute, die vorbeikamen, verhöhnten ihn, schüttelten den Kopf und riefen: Ach, du willst den Tempel niederreißen und in drei Tagen wieder aufbauen? Rette dich selbst und steig herab vom Kreuz! Ebenso verhöhnten ihn auch die Hohepriester und die Schriftgelehrten und sagten untereinander: Andere hat er gerettet, sich selbst kann er nicht retten.

Alle, die mich sehen, verlachen mich, verziehen die Lippen, schütteln den Kopf: Wälze die Last auf den HERRN! Er soll ihn befreien, er reiße ihn heraus, wenn er an ihm Gefallen hat! Denn Hunde haben mich umlagert, eine Rotte von Bösen hat mich umkreist. Sie haben mir Hände und Füße durchbohrt. Ich kann all meine Knochen zählen; sie gaffen und starren mich an. Sie verteilen unter sich meine Kleider und werfen das Los um mein Gewand. Du aber, HERR, halte dich nicht fern! Du, meine Stärke, eile mir zu Hilfe! Ich will deinen Namen meinen Brüdern verkünden, inmitten der Versammlung dich loben. Die ihr den HERRN fürchtet, lobt ihn; all ihr Nachkommen Jakobs, rühmt ihn; erschauert vor ihm, all ihr Nachkommen Israels!

ANTWORTPSALM (AUS PSALM 22)

WORT ZUM SONNTAG

Ein Vertrauenslied, das Mut macht

„Und GOTT, der Herr, wird mir helfen“ (Jes 50, 7a), so heißt es in der Schriftlesung zum Palmsonntag. Dieses dritte Gottesknechtslied hat seinen fixen Platz am Karwochenbeginn, so wie das vierte Gottesknechtslied dann in den Karfreitagslesungen. Fast poetisch klingend wird hier das Leid der Israeliten in der Zeit des babylonischen Exils skizziert. Autor ist ein Prophet, der sich als Nachfolger des Jesaja versteht. Die Schriften dieses Deuterojesajas (zweiten Jesajas) umfassen die Kapitel 40 bis 55 im Jesajabuch. In diesem Teil des Buches sind auch die vier Gottesknechtlieder enthalten. Wie ein Trostbuch für die verschleppten und verzagten Israeliten im Exil wirken diese Texte. Hier wird das Bild des leidenden Volks Gottes gezeichnet und gleichzeitig ein Teaser, d.h. eine Vorankündigung von Jesus Christus gemacht.

Das dritte Lied vom Gottesknecht (50,4-9) ist ein Vertrauenspsalm in diesem Trostbuch, in dem der Knecht seine Hoffnung ausdrückt. Seine ganze Kraft kommt von Jahwe und mit dieser kann er allem Leiden unerschüttert begegnen. Denn dieser Jahwe ist der, der ihm in seiner Not beisteht. Es stärkt sein Vertrauen, dass er nicht untergehen wird.

Das Lied vom leidenden Gottesknecht weist auf die Passion Jesu hin. Es macht mit Jesus allen Verzagten, Außenseitern, Enttäuschten und Benachteiligten Mut und gibt Hoffnung. Sie alle und auch wir dürfen vertrauen, dass uns unser Gott seine Nähe spüren lässt, denn „... Gott, der Herr, wird mir helfen“. Er schenkt uns schlussendlich Ostern.

ZUM WEITERDENKEN

Wo können wir selbst in diesem Schriftwort Vertrauen schöpfen und unseren Mut bestärken? Wie können wir dieses Vertrauen und diesen Mut durch unsere christliche Solidarität mit Bedürftigen, Armen, Asylwerbern, Kranken, ... zum Ausdruck bringen?

BERGER

ANDREA BERGER-GRUBER
ist Fachinspektorin für katholischen Religionsunterricht im Burgenland sowie Vorsitzende des forum martinus der Diözese Eisenstadt, sie ist verheiratet und hat eine Tochter. Die Autorin erreichen Sie unter
▶ sonntag@koopredaktion.at

STENOGRAMM

■ **Zugpferd.** Vertreter von 35 entwicklungspolitischen Organisationen haben die Bundesregierung aufgefordert, im Rahmen der am 1. Juli startenden EU-Ratspräsidentschaft ein „Zugpferd für engagierte Entwicklungspolitik“ zu sein. Konkret solle Österreich als Inhaber der EU-Ratspräsidentschaft dafür „pushen, dass das Afrika-Thema ein gesamteuropäisches Anliegen wird“, sagte Christoph Schweifer von der Caritas Österreich.

■ **Entsendung.** Die Bischöfe entsandten den steirischen Caritas-Direktor Herbert Beiglböck in den ORF-Publikumsrat.

■ **Katholikentag in Münster.** Das Programm des 101. Deutschen Katholikentags ist ab sofort online abrufbar. Unter www.katholikentag.de/programm finden sich alle Angaben zu den mehr als 1000 Veranstaltungen des im Mai stattfindenden Christentreffens. Auf den Diskussionspodien werden auch Teilnehmer aus Österreich vertreten sein, darunter die Theologinnen Regina Polak (Wien) und Sigrid Rettenbacher (Innsbruck).

Kardinal Schönborn in der ORF-„Pressestunde“

„Humanitäres Bleiberecht öfter anwenden“

Die Abschiebung gut integrierter Asylwerber beunruhigt nicht nur Helfer/innen. Kardinal Christoph Schönborn fordert daher die vermehrte Gewährung des humanitären Aufenthaltsrechts.

Es sei unverständlich, dass inzwischen gut integrierte Menschen, um die sich oft auch viele Personen ehrenamtlich bemüht hätten, abgeschoben werden, sagte Schönborn vergangenen Sonntag in der ORF-„Pressestunde“. Das seien nicht nur dramatische Situationen für die Betroffenen, sondern würde auch bei den Helfern enorme Trauer, Wut und Bitterkeit auslösen. „Wer sich wirklich integrieren will und sich bemüht, ist doch eine Bereicherung für Österreich.“ Es brauche in der Wirtschaft engagierte junge Leute, sagte der Kardinal vor dem Hintergrund der Abschiebung von Lehrlingen. Es sei wohl richtig gewesen, den Zuzug von Flüchtlingen über den Balkan weitgehend zu stoppen, aber das Leid der Menschen in den Flüchtlingslagern in Griechenland „muss uns etwas angehen. Da dürfen wir nicht wegsehen“, sagte Schönborn.

Im Sozialbereich soll weniger gespart werden als in anderen Bereichen, mahnt Kardinal Schönborn. RUPPRECHT/KATHBILD.AT

„Caritas ist Teil der Kirche.“ In der „Pressestunde“ bekräftigte der Kardinal, dass es zu begrüßen sei, wenn die neue Regierung keine neuen Schulden machen will. Zugleich müsse man aber betonen, dass gerade im Sozialbereich sicher proportional deutlich weniger gespart werden dürfe als in anderen Bereichen, sagte Schönborn. Stimmen, die ein Zerwürfnis zwischen Caritas und Bischöfen orteten, wies der Kardinal einmal mehr zurück. Die Caritas als Teil der Kirche sei die Lobby für die Ärmsten, für jene, die sonst keine Lobby haben. Das sei ein Kernauftrag des Evangeliums, unterstrich der Vorsitzende der Bischofskonferenz. KATHPRESS

ANALYSE

Der Schaden für Benedikt XVI.

Papst Benedikt XVI. ist auch mehr als fünf Jahre nach seiner Emeritierung das Opfer von Fehlern im Vatikan. Konkret geht es derzeit um einen, wie es heißt, vertraulichen Brief. Darin, so die zunächst verlautbarte Information aus dem vatikanischen Mediensekretariat, begrüße er das Erscheinen einer Buchreihe über die Theologie von Papst Franziskus, müsse aber selbst absagen, etwas beizutragen. So weit, so gut – und so verständlich.

Dann entsteht aber durch ein Werbefoto für die Buchreihe der Eindruck, dass dieser Brief Benedikts weitere Ausführungen enthält. Der mediale Druck wird schließlich so stark, dass am Wochenende das ganze Schreiben online geht – und siehe da: In dem Brief befindet sich auch ein Absatz, in welchem sich Benedikt XVI. überrascht zeigt, dass auch der Theologe Peter Hünermann zu den Autoren der Buchreihe zählt. Dieser habe während seines Pontifikats „antipäpstliche Initiativen“ mitorganisiert und sei an der Kölner Erklärung stark beteiligt gewesen: 1989 hatten vor allem deutsche Theologieprofessoren den Amtsstil von Papst Johannes Paul II. bezüglich Bischofsernennungen und den Umgang mit Theologen kritisiert.

Alte Wunden. Jetzt heißt es aus dem Mediensekretariat, man habe von dem Brief zunächst nur bekannt gemacht, was man für angemessen hielt. Natürlich ist es nachvollziehbar, dass man die heiklen persönlichen Ausführungen Benedikts XVI. über Professor Hünermann nicht in der Öffentlichkeit breittreten wollte. Problematisch ist aber, das Schreiben für die Bewerbung der Buchreihe auszuschlachten, wesentliche Inhalte dabei auszuklammern – und das so ungeschickt, dass es zu Tage tritt. Den Schaden aus diesem Vorgehen trägt Benedikt XVI. davon: Wie nach dem letzten Interviewbuch mit Peter Seewald ist erneut von „Wunden“ aus alten Konfrontationen die Rede – jetzt mit der Nennung des Namens Hünermann. Das kratzt an der Darstellung, wonach Benedikt mit sich und der Welt im Reinen sei. HEINZ NIEDERLEITNER

Mit der Messe am Palmsonntag auf dem Petersplatz beginnt im Vatikan die Heilige Woche. REUTERS

Von der Palmweihe bis „Urbi et orbi“

In den kommenden Kar- und Ostertagen hat Papst Franziskus ein dichtes liturgisches Programm vor sich. Höhepunkte sind die Palmweihe am Palmsonntag, die Chrisammesse am Gründonnerstag, der Kreuzweg am Karfreitag und schließlich die Liturgien von Osternacht und Ostersonntag samt Segen „Urbi et orbi“. Offen ist noch, wie und wo Franziskus den Abendmahlsgottesdienst mit der traditionellen Fußwaschung am Gründonnerstag feiert. Im vergangenen Jahr hatte er sie mit Häftlingen eines Gefangenenhauses außerhalb Roms begangen.
Die Karwoche startet Franziskus wie üblich mit der Palmsonntagsmesse (25. März) auf dem Petersplatz. Da der Tag zugleich diözesaner katholischer Weltjugendtag ist, sollen Franziskus dabei auch Anregungen von jungen Leuten aus aller Welt zur Vorbereitung der Bischofssynode zum Thema Jugend im Oktober überreicht werden. Die Feier der Osternacht beginnt am Karsamstag (31. März) bereits um 20.30 Uhr in der Vatikan-Basilika. Zu Beginn wird das Osterfeuer gesegnet. Die große brennende Holzkohlenschüssel steht im Atrium des Petersdoms. Die Ostermesse mit Papst Franziskus ist für den Sonntag (1. April) um 10.15 Uhr auf dem Petersplatz vorgesehen. Um 12 Uhr schließt sich der feierliche Segen „Urbi et orbi“ an, den Franziskus von der Mittelloggia des Petersdoms aus spendet. ORF 2 überträgt Messe und Segen live.

Leserforum

Bitteres Lernen der Demokratie

Zum Interview mit dem Politologen Anton Pelinka, KirchenBlatt Nr. 8.

Die Aussage von Herrn. Prof. Pelinka „..denn dieser Widerstand war insgesamt nur halbherzig“ irritiert mich. Dr. Dollfuß ist nich an einem Aneurisma gestorben. Beim Juliputsch der Nazis gab es 112 Todesopfer und 500 bis 600 Verletzte. „Denn dieser Widerstand war nur halbherzig“. Wenn Dr. Dollfuß denselben pragmatischen Umgang mit den Nationalsozialisten wie Dr. Renner gehabt hätte, wären seine Chancen gut gewesen, mit 85 Jahren in einer schönen Wiener Villa an Altersschwäche zu sterben. Ich finde es zynisch, wenn der Nachgeborene Historiker diesen Widerstand angesichts der Fakten „insgesamt nur halbherzig“ nennt.
Karl Kraus war im Gegensatz zu Dr. Kreisky der Ansicht, dass die Austrofaschisten das geringere Übel als die Nationalsozialisten sind (Quelle: ORF-Interview mit Dr. Kreisky zum 50 Todestag von Karl Kraus). Wenn die österreichischen Sozialisten auf Karl Kraus gehört hätten, wäre Österreich und möglicherweise der Welt, viel erspart geblieben.

ANTON THURNHER, Thomasbündt 7, Dornbirn.

Neues Franziskus-Buch ist erschienen

Im neuen Interviewbuch „Gott ist jung“, das weltweit am Dienstag erschienen ist, äußert sich Papst Franziskus kritisch zu den Sozialen Medien und warnt vor einer individualisierten und „entwurzelten“ Gesellschaft. Zugleich kritisiert Franziskus in dem Buch einen überzogenen Jugendwahn, wendet sich gegen Geldgier und Ausbeutung und fordert bessere Lebens- und Arbeitsperspektiven für junge Menschen weltweit. Als weitere große Gefahr für den gesellschaftlichen Zusammenhalt bezeichnet der Papst die Korruption.

Der Theologe Hans Küng wurde 90

Der Tübinger Theologe und Begründer der Stiftung Weltethos, Hans Küng, wurde am Montag 90 Jahre alt. Die öffentlichen Feiern dazu sind am 21./22. April in Tübingen geplant. Der Erfolgsautor ist einer der bekanntesten Theologen weltweit. Der Schweizer engagierte sich in den vergangenen 35 Jahren u. a. im Dialog der Weltreligionen. 1979 hatte Rom dem Priester wegen dessen Kritik an der Unfehlbarkeit des Papstes die Lehrerlaubnis entzogen. Seitdem war Küng bis zur Emeritierung 1996 fakultätsunabhängiger Professor in Tübingen.

FOTOLIA

Spinat-Frittata

4 Personen | ca. 30 Minuten
leicht | vegetarisch

ZUTATEN

- 500 g frischer Blattspinat
- Salz
- 1 Zwiebel
- 5 EL natives Olivenöl extra
- schwarzer Pfeffer aus der Mühle
- 50 g Parmesan
- 8 Eier

ZUBEREITUNG

Zunächst wird der Blattspinat geputzt, gewaschen und in reichlich Salzwasser kurz blanchiert. Hernach wird der Spinat abgeseiht – die Flüssigkeit muss gut herausgedrückt werden. Nun kann man die Blätter grob hacken.
Die Zwiebel – besonders fein zum Spinat schmeckt ein rotes Exemplar – wird geschält und in feine Ringe geschnitten. In einer (beschichteten) Pfanne erhitzt man 4 EL vom Olivenöl, schmort die Zwiebel darin weich und gibt dann die Spinatblätter dazu. Alles darf nun kräftig mit Salz und Pfeffer gewürzt werden.
Der Parmesan schmeckt am besten, wenn er frisch gerieben wird. Man mischt ihn unter die aufgeschlagenen Eier in einer Rührschüssel zusammen, gibt 1 EL Öl dazu und würzt nun auch die Eimischung mit Salz und Pfeffer.
Die Eier werden anschließend über den Spinat gegossen und gut vermischt. Nach etwa drei Minuten bei mittlerer bis starker Hitze sollte die Masse stocken. Zum Überbacken stellt man die Pfanne noch für 3 bis 5 Minuten ins vorgeheizte Rohr (200 °C Ober-/Unterhitze).

TIPP

Paprika, Pilze oder gehackte Nüsse verfeinern nach Belieben die Frittata.

▶ **30-Minuten-Gemüseküche**, Katharina Seiser, Ekkehard Lughofer, Gerhard Zoubek (Hg.), Verlag Brandstätter 2017.

Diese kleine Hühnerfamilie würde gerne beim festlich gedeckten Osterfrühstück dabei sein. Die Herstellung erfordert nur wenig Aufwand und etwas Nähkenntnisse.

BRIGITTA HASCH

Familie Huhn

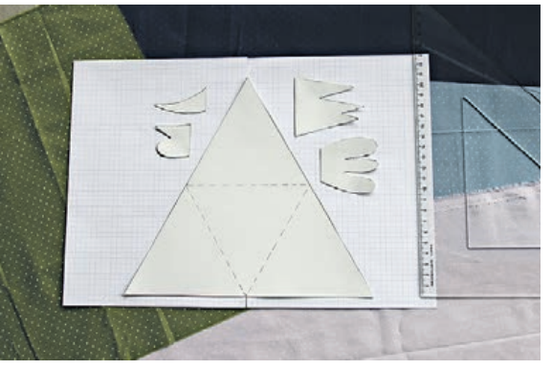
Als Ausgangsmaterial reichen ein paar Stoffreste, die farblich zusammenpassen. Einfärbiges oder klein Gemustertes ist sehr gut geeignet, das kommt bei den kleinen Figuren am besten zur Geltung. Baumwollstoffe, aber auch ein nicht zu dickes Leinen sind ideal. Die Teile für Kamm und Schnabel werden aus rotem Bastelfilz gefertigt. Für die Augen kann man fertige „Wackelaugen" kaufen, kleine Knöpfe oder ein paar Stiche mit Wolle passen ebenso gut.

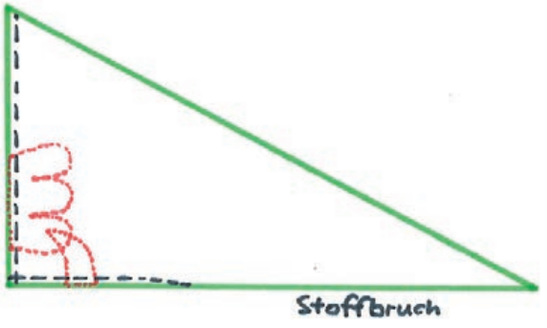
Aus einem Dreieck genäht. Ein einfaches, gleichseitiges Dreieck ist die Grundform. Die Seitenlänge bestimmt die Größe des Huhnes, das fertige Stofftier ist etwa halb so hoch wie eine Seite des Dreiecks. Die abgebildeten Hühner sind aus Dreiecken mit der Seitenlänge 24 Zentimeter entstanden, beim Küken reichen 16 Zentimeter Kantenlänge. Fünf Millimeter Saumzugabe rundherum sind ausreichend.
Schnabel und Kamm können rund oder zackig ausgeschnitten werden, da braucht man sich auch nicht nach genauen Schnittmustern zu halten.

Nähanleitung.

- Falten Sie das Dreieck in der Hälfte zusammen. In die Innenkante am Stoffbruch legen Sie den Schnabel, an die Oberkante legen Sie den Kamm. Alle Filzteile schauen nach innen und liegen zwischen den Stoffhälften. Stecken Sie alles gut fest.
- Nähen Sie nun mit der Maschine die Oberkante knapp ab.
- Dann wird die Längskante am Stoffbruch genäht, wobei man die Naht nach unten auslaufen lässt (ähnlich wie ein Abnäher).
- Nun zieht man das Dreieck auseinander und legt die Spitze an das Nahtende der Oberkante. So entsteht ein Tetraeder, das mit zwei Nähten fixiert wird. Eine Naht darf allerdings nicht ganz geschlossen werden, da man das Stofftier noch auf die rechte Seite wenden muss. Diese kleine Lücke wird händisch geschlossen, nachdem man das Huhn mit Füllmaterial ausgestopft hat.«

feiert Ostern





So entsteht eine Hühnerfamilie für die Osterzeit. KIZ/BH (4)

Über 200 Gäste waren der „W'ortwechsel"- Einladung ins Foyer der inatura nach Dornbirn gefolgt - Bischof Benno Elbs, Julia Moretti und George Nussbaumer (v.l.) diskutierten mit Moderatorin Angelika Böhler über die Zutaten für ein gelungenes Leben. RINNER (2)

Auftaktveranstaltung zur Dialoginitiative „W'ortwechsel"

Die Hosen runterlassen

Wie passen ausgestopfte Tiere und Gespräche über das gelingende Leben zusammen? Na, hervorragend natürlich. Über 200 Gäste waren bei der Auftaktveranstaltung zum W'ortwechsel vergangene Woche in der inatura dabei und diskutierten mit Julia Moretti, George Nussbaumer und Bischof Benno Elbs darüber, wofür man leben will.

SIMONE RINNER

Eigentlich habe ihm sein Arzt Stress verboten - also den negativen - erklärte der Musiker George Nussbaumer zu Beginn des Abends lachend. Spontan auf dem Podium für den erkrankten Philipp Lingg einzuspringen, verbuche er aber als positiven Stress und Vergnügen. Und das Vergnügen lag ganz auf der Seite der über 200 Gäste.

Zum Lachen in die inatura. Selten bietet ein Abend ein so großes Repertoire an Emotionen wie dieser. Moderatorin Angelika Böhler spannte den Bogen von persönlichen Schicksalsschlägen der drei Podiumsgäste über freudige Ereignisse und Erfolge bis hin zu der Frage, was für sie Glück bedeute. Nachdenkliche Minuten - etwa wenn Julia Moretti von ihrer jüngst verstorbenen Schwiegermutter erzählte - füllten den Abend dabei ebenso wie schallendes Gelächter, wenn George Nussbaumer von seinen Internatsschäden berichtete. Davon, dass er jeden Teller schnell leer essen müsse und aufgrund seines Heimwehs nur ungern in Urlaub fahre.

Ein Abend voller Fragen. Die Fragen, wofür man gelebt haben will und jene nach einem gelungenen Leben bildeten die großen Klammern, zwischen denen alles Mögliche Platz hatte. Zum Beispiel das, was Nussbaumer als Problem der „luxuriösen Unzufriedenheit" bezeichnet - dass man unzufrieden ist, obwohl einem eigentlich nichts fehlt. Oder Krisen, die laut Bischof Benno Elbs nicht nur die Gefahr bergen an ihnen zu verzweifeln, sondern auch die Chance der Solidarität und Demut bieten. Das schönste Geschenk sei für sie, jemand anderem sagen und zeigen zu können, dass man an ihn glaube, erklärte wiederum die Oboistin, Bäuerin und Mutter Julia Moretti.

Die Bierdeckel wollen´s wissen. Im Anschluss an das Podiumsgespräch nutzten die Gäste die Möglichkeit mittels W'ortwechsel-Bierdeckel ihre Gedanken oder Fragen mitzuteilen. „Was macht mich glücklich?" war ebenso dabei, wie die Frage nach dem eigenen Nachruf oder jene, wie simpler „Smalltalk" zu gehaltvollem „Big-Talk" werden könne. Nussbaumer plädierte dafür, aufmerksam zuzuhören und einander auch zu glauben, statt es im Internet sofort nachzuprüfen; Moretti dafür, die Hosen runterzulassen - und meinte damit natürlich nicht das Kleidungsstück.

Und los geht´s. Mit der Auftaktveranstaltung ist der Startschuss für die Dialoginitiative W'ortwechsel gefallen. Vorarlberger Persönlichkeiten aus Kultur, Sport, Gesellschaft und Kirche stehen von 23. April bis 4. Mai für einen „W'ortwechsel" bei Ihnen zu Hause zur Verfügung. Auf www.wortwechsel.jetzt können Sie eine/n von 40 prominenten Gesprächspartner/innen unter Angabe des Wunschtermins buchen, Freunde und Bekannte einladen und mit ein bisschen Glück bei sich zu Hause gute Gespräche über Gott und die Welt führen. «

W'ortwechsel 2018

Dialoginitiative von 23. April bis 4. Mai
Werden Sie Gastgeber/in und wählen Sie aus 40 Vorarlberger Persönlichkeiten, die zu Ihnen nach Hause kommen.

▶ **Buchung bis 7. April** unter: T 0676 832 408 284, E wortwechsel@kath-kirche-vorarlberg.at oder www.wortwechsel.jetzt

Einkehrtag mit Karl Rottenschlager in Batschuns

Kein „Sängerknabeninstitut“

Karl Rottenschlager ist der Gründer der Emmausgemeinschaft in St. Pölten. Eine Gruppe von engagierten Christ/innen der Fokolarbewegung um Eugen Galehr (Nüziders) und Reinhard Domig (Feldkirch-Altenstadt) lädt zu einem Einkehrtag mit ihm nach Batschuns ein. WOLFGANG ÖLZ

Karl Rottenschlager rief 1982 die Emmausgemeinschaft ins Leben, der er bis 2014 als Geschäftsführer vorstand. KIRCHE BUNT

Karl Rottenschlager (geb. 1946) gründete 1982 die Emmausgemeinschaft St. Pölten. Es ist beeindruckend, was für ein „Imperium“ der Nächstenliebe der studierte Theologe, Sozialarbeiter und Gefängnisseelsorger Rottenschlager aufgebaut hat. Da gibt es Notschlafstellen, Wohnheime und Tageszentren für obdachlose Frauen und Männer, ältere wie jüngere, egal welcher Religion oder Nationalität. Da gibt es Beratungsstellen für Arbeitssuchende, arbeitstherapeutische Betriebe, Möglichkeiten der Transitarbeit, Jobbörse und Personalvermittlung.

Kommt zu uns! Wenn jemand bei der Emmausgemeinschaft Aufnahme findet, dann wird ein sogenannter „Gästevertrag“ geschlossen. Dabei handelt es ich um ein Arbeitsbündnis, bei dem mit dem „Gast“ - so nennen die „Emmausjünger“ Schutz- und Hilfesuchende - Spielregeln für das Zusammenleben vereinbart werden. Karl Rottenschlager holt die Menschen auch buchstäblich von der Straße. Wenn er ehemalige Gäste auf öffentlichen Plätzen trifft, sagt er zu ihnen: „Kommt zu uns, auch wenn ihr bummvoll seid!“ Denn für Gott gibt es „keinen hoffnungslosen Fall“, wie es in einem Buchtitel des Gründers heißt. Jeder hat eine unzerstörbare Würde und ist von Gott geliebt.

Spirituelle Basis. Auch wenn die spirituelle Basis für die Emmausgemeinschaft zentral ist, stellt die Gebetsgemeinschaft für die Gäste immer nur ein wählbares Angebot dar. In den Leitlinien der Gemeinschaft steht: „Wenn Menschen in seinem (Jesu) Namen das Brot brechen, also das Leben, das jedem Menschen von Gott geschenkt wurde, mit andern teilen (finanziell, materiell, in der Begegnung, im Gebet), dann wird seine (Jesu) Gegenwart offenbart, wie das auch bei den Jüngern von Emmaus geschehen ist, die Christus in der Tischgemeinschaft am Brechen des Brotes erkannten.“ Die Gäste sollen die Erfahrung machen: „Ich werde geliebt“ und sich so mit der oft lebenslangen Erfahrung des Nicht-erwünscht-Seins aussöhnen. Die „Zivilisation der Liebe“, wie sich die Gründerin der Fokolarbewegung Chiara Lubich ausdrückt, soll so durch Taten erfahrbar werden.

10.000 Gäste. Seit 1982 sind an die 10.000 Menschen durch die Einrichtungen der Emmausgemeinschaft in St. Pölten gegangen. Davon kamen 1700 aus Kriegsgebieten. 65 verschiedene Nationen waren vertreten. 5000 Personen hatten bereits eine oder mehrere Vorstrafen, erzählt Karl Rottenschlager. Es schwingt auch ein bisschen Stolz mit, wenn er ergänzt: „Wir sind kein Sängerknabeninstitut.“

Kein Wunderwuzzi. Karl Rottenschlager, den alle „Charly“ nennen, betont, dass er „kein Wunderwuzzi“ sei. Beim Einkehrtag in Batschuns werden ehemalige „Gäste“ selbst berichten, wie sie die ausgestreckte Hand der Gemeinschaft annehmen, sich von Gewalt-, Drogen- und Alkoholmissbrauch befreien und sich mit dem Leben versöhnen konnten. Am Nachmittag wird die Sache dann konkret. Karl Rottenschlager wird erkunden, wo Gott im Leben der Teilnehmer/innen des Einkehrtages am Werk ist. Wo ist die Not im „Ländle“ am größten? Was ist der Anruf Gottes heute für mich? «

▶ **Einkehrtag mit Karl Rottenschlager.** Thema: Ausgegrenzte in heilender Gemeinschaft. Beispiele gelebten Glaubens in der heutigen Gesellschaft. Tagungsbeitrag: Freiwillige Spenden. Anmeldung bis 8. April bei E pezzei.m@aon.at, T 05574 54474, **Sa 21. April, 9 bis 16 Uhr**, Bildungshaus Batschuns.

KirchenBlatt Tagesfahrten 2018

Bad Waldsee - Kloster Reute
mit Pfr. Rudi Siegl
Mittwoch 23. Mai 2018 € 90,-

Das Kloster Reute befindet sich in der Stadt Bad Waldsee im Landkreis Ravensburg.
Es ist die Zentrale der Franziskanerinnen - ein Ort, an dem Schwestern, Wallfahrer und Gäste Kraft schöpfen durch die Präsenz der seligen Guten Beth von Reute.
Viele Gebetserhörungen brachten ihr Ehrentitel wie „Wundertäterin Oberschwabens“ oder „Helferin in allen Nöten“ ein. Die Pfarr- und Wallfahrtskirche mit dem Grab der seligen Guten Beth, die Pilgerstätte sowie der Gut-Betha-Brunnen sind Einladung für Pilger und Besucher. Im Mittelpunkt des Besuches steht eine Führung durch die Klosteranlage inklusive des eindrucksvollen Kräutergartens.

- Fahrt im Komfortbus
- Klosterführung inkl. Wallfahrtskirche
- Mittagessen
- Kräutergartenführung
- Gottesdienst

Niklaus von der Flüe
Wallfahrt Flüeli, Sachseln, Einsiedeln
mit Pfr. Eugen Giselbrecht
Mittwoch 15. August 2018 € 70,-

Konstanz - Weingarten
mit GV Rudolf Bischof
Mittwoch 19. September 2018 € 90,-

Chur - Kloster Ilanz
mit Pfr. Rudi Siegl
Donnerstag 18. Oktober 2018 € 90,-

Weitere Detailinformationen unter:
www.kirchenblatt.at/reisen

Katholische KirchenBlatt Vorarlberg

NACHBAUR REISEN

Info und Buchung:
Nachbaur Reisen T 05522 74680 E reisen@nachbaur.at

Der Weg der Sinne und der Stille ist Teil des Versöhnungsweges. PROPSTEI ST. GEROLD

Versöhnungsweg nach Ostern

Angst sucht Vertrauen

Bereits zum vierten Mal lädt ein engagiertes Team im Großen Walsertal zum Versöhnungweg ein. Er beginnt am Ostermontag und richtet sich am Ostergeheimnis aus: dem Sieg der Liebe über den Tod in all seinen Formen und Schattierungen.

Versöhnung ist ein Prozess. Damit er gelingt, ist es gut, wenn er in eine Gemeinschaft eingebettet ist - sowohl in jene mit anderen Menschen als auch in die Verbundenheit mit Gott, mit seinem allumfassenden Ja.
Der Versöhnungsweg im Großen Walsertal ermöglicht diese Gemeinschaft. Das Thema „Angst“ steht dieses Jahr im Mittelpunkt. Angst vor Gewalt und Terror, Angst vor rechtsextremen Parteien, Angst vor Machtverlust, Angst vor Krankheit und Tod - Ängste bestimmen vielfach den Alltag. „Angst gibt es in der Liebe nicht, sondern die aufrichtige Liebe vertreibt die Angst“, lesen wir im ersten Johannesbrief (1 Joh 4,18). Der Versöhnungsweg will den Blick auf diese Liebe, auf das Vertrauen in Gott lenken. Drei besondere Orte wurden dieses Jahr ausgewählt, um den Weg gemeinsam zu gehen. Die Gehzeiten liegen bei 45-60 Minuten, Regen ist kein Hindernis. Impulse auf dem Weg, gemeinsames Singen, einfache Rituale, Segensfeier, Stärkung mit gemütlichem Ausklang - dies sind die Elemente, die dem Weg Struktur und Inhalt geben.
Für die Teilnahme ist keine Anmeldung erforderlich.

■ Einfach aufbrechen...
...wenn traurig und enttäuscht wir klagen. Emmausgang auf dem Weg der Sinne - Weg der Stille. Begleitung: Pater Christoph Müller. Abschließende Segensfeier in der Gnadenkapelle und Agape in der Geroldsstube.
Ostermontag 2. April 15 Uhr, Treffpunkt: Kirchplatz, St. Gerold.

...wenn Zweifel und Angst unser Herz beschweren. Pilgerweg nach Ludescherberg. Begleitung: Pater Kolumban Reichlin. Abschließende Segensfeier in der Kapelle Mariahilf und Agape im Paulinarium.
So 15. April,15 Uhr, Treffpunkt: Kirchplatz, Raggal.

...wenn wir neues Vertrauen wagen. Pilgern auf dem Maruler Walderlebnispfad. Begleitung: Renate Bauer. Abschluss in der Kirche mit dem Chor Capella Stella (Leitung Helmut Sonderegger); Agape im Schulsaal Marul.
So 29. April, 15 Uhr, Treffpunkt: Kirchplatz, Marul.

GÖNN' DIR EIN BUCH ...

Gannina Wedde: In deiner Weite lass mich Atem holen. Segensworte für die Lebensreise. Vier Türme Verlag 2018, gebunden, 202 Seiten, € 19,60. VIER TÜRME

Die Autorin - Germanistin, Philosophin und Liedermacherin - schenkt uns in diesem schön gebundenen Buch 100 Segenstexte zu Themen, die allesamt unseren Alltag bestimmen und in denen wir uns Segen wünschen oder Segen zusprechen möchten. Giannina Wedde hat eine Sprache gefunden, die unseren Lebenswirklichkeiten entspricht und die Geburt, Partnerschaft, Beruf, Übergänge, Trauer und vieles mehr in den Blick nimmt. Neben klassischen Segensgebeten finden wir eine Fülle von unkonventionellen Segenstexten und Segensworten, die berühren und ansprechen. Die Autorin lädt dazu ein, mitten im Alltag die Augen zu öffnen, den Segen Gottes einzulassen und weiter zu schenken.
Mit ihr gemeinsam wünsche ich Ihnen für alle Tage Ihres Lebens: „An Deiner Seite sei ein Mensch, der wissen will, wer Du wirklich bist, der annehmen kann, wer Du warst, der verzeiht, was Du zu tun versäumst, und der Dir dankt, was Du gibst. Ein Mensch, der an Dich glaubt, wenn Du Dich selbst nicht aushältst, der sich zu Dir bekennt, wenn Du Dich verleugnest, und der Deine Zuversicht ist, wenn Dir der Mut sinkt. Ein Mensch, der Dir so sehr vertraut, dass er bereit ist, sich preiszugeben, sein Licht in Deine Tiefe zu schenken und mit Dir das Wagnis einzugehen, das wachsende, wandernde Liebe heißt.“ « IRMI HEIL

Diesen Buchtipp widmet Ihnen:

Buchhandlung „Arche“
Rathausstraße 25
6900 Bregenz
T 05574 48892
E-Mail: arche.bregenz@aon.at

Menschen begleiten

Katholische Kirche Vorarlberg

Frauen und Männer, die von Gott begeistert sind und sich als Laien in den Dienst am Menschen stellen – ohne sie wäre das kirchliche Leben in Vorarlberg nicht mehr vorstellbar. Im Blick auf anstehende Veränderungen (Pensionierungen, Stellenwechsel…) suchen wir aktuell

pastorale Mitarbeiter/innen

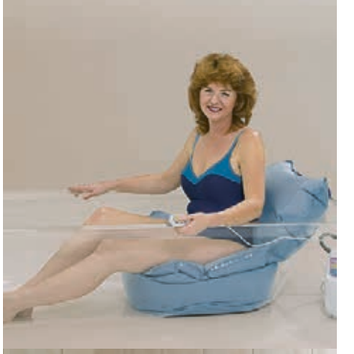
für folgende Aufgaben:

- **Pastoralassistent/inn/en** für die Pfarrverbände Buch-Wolfurt und Nofels-Tisis-Tosters
- **Pfarrkoordinator/inn/en** für die Pfarren St. Sebastian (Oberdorf) und Bruder Klaus (Schoren) im Seelsorgeraum „Katholische Kirche in Dornbirn“
- **Organisationsleitung mit pastoralen Aufgaben** für den Pfarrverband Gaißau-Höchst
- **Krankenhausseelsorge** am LKH Rankweil
- Projektleitung **„Wege erwachsenen Glaubens“**

Weitere Details zu den einzelnen Stellen finden Sie auf:
kath-kirche-vorarlberg.at/jobs

Interessiert?
Dann freuen wir uns über Ihre Bewerbung bis 31.3.2018.

iDuMo® INTERNATIONAL



Badelift

- Einbau ohne Bohrungen möglich
- Persönliche Fachberatung vor Ort
- Selbstständiger Ein- und Ausstieg
- Kein Platzverlust in der Wanne
- Einfache Bedienung

Broschüre gratis: 0800-204050 Anruf gebührenfrei

Informationen unter **www.idumo.at**, info@idumo.net

ENTGELTLICHE EINSCHALTUNG

teletipps

der österreichischen Kirchenzeitungen

25. bis 31. März 2018

PALMSONNTAG 25. MÄRZ

12.30 Orientierung (Religion). Vatikan: Vorbereitungen auf Jugendsynode. – Gedenken 1938: Junge Filmschaffende interviewen Holocaust-Überlebende. – Gedenken 1938: Auf den Spuren der Zwangsarbeiter von Engerau. **ORF 2**

12.30 Zeit und Ewigkeit. Gedanken zur Karwoche mit P. Nikodemus Schnabel, OSB., Jerusalem. **BR**

16.05 Magische Ostern in Kärnten (Dokumentation). Brauchtum im Süden Österreichs. **ORF 2**

20.15 Erlebnis Bühne (Oper). Die Regimentstochter. Komische Oper von Gaetano Donizetti, Wiener Staatsoper 2007. **ORF III**

23.05 I am not your Negro – Das schwarze Amerika der Sechziger (Dokumentarfilm). Ein Oscar-nominiertes Filmessay als brennendes Plädoyer gegen Rassismus. **ORF 2**

MONTAG 26. MÄRZ

14.00 Magische Ostern in Innsbruck (Dokumentation). Zum Arzler Kapelle pilgern die Kinder, um dort die Fußwaschung am Gründonnerstag erklärt zu bekommen. **ORF 2**

20.15 24 Wochen (Drama, D, 2016). Eine Komikerin erfährt, dass ihr Kind mit dem Down-Syndrom und einem Herzfehler auf die Welt kommen wird. Preisgekröntes, tief bewegendes Drama. **ORF eins**

DIENSTAG 27. MÄRZ

22.25 Zu Ende Leben (Dokumentarfilm). Ein überraschend optimistischer Film, der aufzeigt, wie eine Krankheit zur Energiequelle werden kann. **3sat**

22.35 kreuz und quer (Dokumentation). Ein Märtyrer aus Polen – Jerzy Popieluszko. **ORF 2**

23.05 Schicksal eines Pflegekindes (Dokumentation). Nachdem er fast sein gesamtes Leben bei ein- und denselben Pflegeeltern verbracht hat, soll der 14-jährige Yanie nun in eine neue Pflegefamilie kommen. **arte**

MITTWOCH 28. MÄRZ

12.00 Der Katakombenpakt (Dokumentation). „Wir verzichten auf Titel, Luxus und leben mit den Armen!“ So schwören 40 katholische Bischöfe 1965 im Katakombenpakt. Heute fordert Papst Franziskus diesen Stil für alle. Eine Revolution? **3sat**

So 9.55 Palmsonntag in Rom. In Rom feiert Papst Franziskus den Palmsonntag mit einer feierlichen Prozession auf dem Petersplatz. Dort segnet der Papst die „Palmurelli“ und mitgebrachten Zweige, die im Christentum als Symbol des ewigen Lebens und der Auferstehung gelten. Mit dem Palmsonntag beginnt die Karwoche, die „settimana santa“. **BR**

Foto: BR/Moths

20.15 Heimat Österreich (Dokumentation). Von der Palmweihe bis zum Ostereier-Suchen haben sich viele beliebte Bräuche erhalten. **ORF III**

21.55 Rätselhaftes Judas-Evangelium (Dokumentation). Eine frühchristliche Schrift sorgt für Aufregung. Sie könnte Judas, den Verräter aus dem Neuen Testament, in einem ganz anderen Licht erscheinen lassen: als engsten Vertrauten von Jesus. **ORF III**

GRÜNDONNERSTAG 29. MÄRZ

9.30 Cultus (Dokumentation). Gründonnerstag. **ORF III**

14.00 Magische Ostern (Dokumentation). Zwischen Gletschereis und Kirschblüten im Sellraintal. **ORF 2**

20.15 Noah (Drama, USA, 2014). Bildgewaltiges Epos, frei nach der Bibel. **ORF eins**

21.45 Wilde Reise mit Erich Pröll (Dokumentation). Heilige Stätten in Jerusalem. Die Dokumentation wurde mit der exklusiven Erlaubnis produziert, innerhalb des ummauerten Geländes und des Felsendoms zu filmen. **ORF III**

KARFREITAG 30. MÄRZ

9.00 Cultus (Dokumentation). Karfreitag. Was hat es mit dem „Ratschen“ auf sich? **ORF III**

9.10 Johann Sebastian Bach: Johannespassion (Konzert). **3sat**

9.30 Evangelischer Karfreitagsgottesdienst aus der evangelischen Kirche in Markt Allhau im Südburgenland. **ORF 2**

Mi 12.30 Die Jurtenkinder. Wer das urbane Zentrum von Ulan Bator in der Mongolei verlässt, entdeckt zahllose Jurten und einfache Holzhäuser, die sich ringartig um die Stadt legen. Hier wohnen die Ärmsten. Alkohol, Gewalt und Missbrauch sind alltäglich. Die Bernerin Christine Jäggi wollte diese Abwärtsspirale nicht hinnehmen – und gründete einen Hilfsverein. **3sat**

Foto: ZDF/SRF

9.30 Fast vergessen (Magazin). In St. Kathrein in der Steiermark hält Franz Ederer mit seinem Handwerk eine jahrtausendealte Tradition am Leben: Er baut Ratschen. **ServusTV**

20.15 Die Kinder der Villa Emma (Spielfilm, A/D, 2016). Nach wahren Begebenheiten erzählt das bewegende Drama von einer gefährlichen Flucht, die sich während des Zweiten Weltkriegs zugetragen hat. **Das Erste**

21.10 Papst Franziskus betet den Kreuzweg. Live aus dem Kolosseum in Rom. Die Meditationen und Texte greifen aktuelle Themen auf wie soziale Ungerechtigkeit oder das Leid von Flüchtlingen. **BR**

KARSAMSTAG 31. MÄRZ

19.40 Hoagascht Raritäten (Magazin). Der Ort Karfreit, slowenisch Kobarid, erlangte im Ersten Weltkrieg durch schreckliche Kämpfe traurige Berühmtheit. Eine Spurensuche. **ServusTV**

21.05 Biblische Detektivgeschichten (Dokumentarfilm). Wissenschaftler unterschiedlicher Disziplinen erläutern ihre Forschungsergebnisse und erlauben faszinierende Einblicke in die Glaubenswelt der ersten Israeliten. **arte**

22.00 Evangelischer Gottesdienst zur Osternacht aus St. Michael in Fürth. **BR**

Zum Nachhören und zum Nachsehen: Die „Morgengedanken“ und andere Religionssendungen können Sie unter religion.orf.at/radio/ bzw. unter religion.orf.at/tv/ nachhören bzw. nachsehen.

radiophon

Morgengedanken von Luise Müller, Kufstein, Tirol. So/Sa 6.10, Mo–Fr 5.40, Ö2.

Foto: Evang. Presseverband

Zwischenruf. Protestantisches zur Zeit, von Superintendent Hermann Miklas, Graz. So 6.55, Ö1.

Religion auf Ö3. So zwischen 6.30 und 7.00, Ö3.

Lebenskunst. Lebens- und Glaubensweisen. So 7.05, Ö1.

Katholischer Gottesdienst aus St. Georgen im Attergau. Deutsches Proprium am Palmsonntag; „Where you there, when they crucified my lord“; Lieder aus dem Gotteslob. So 10.00, Ö2.

Foto: cc/ BFK Vöcklabruck

Menschenbilder. „Ich fürchte mich vor jedem falschem Wort.“ Aharon Appelfeld. Eine Erinnerung. So 14.10, Ö1.

Einfach zum Nachdenken. So–Fr 21.57, Ö3.

Gedanken für den Tag. „Von Freiheit, Tod und Auferstehung.“ Gerhard Langer über Ostern und Pessach. Mo–Sa 6.56, Ö1.

Das Ö1 Konzert. Auszüge aus Georg Friedrich Händels „Brockes-Passion“. Mo 14.05, Ö1.

Religion aktuell. Mo–Fr 18.55, Ö1.

Das Ö1 Konzert. Joseph Haydn: Aus: „Die Sieben letzten Worte unseres Erlösers am Kreuze“ Hob. III/50-56, u. a. Di 19.30, Ö1.

Praxis – Religion und Gesellschaft. Mi 16.05, Ö1.

Alte Musik – neu interpretiert. G. P. da Palestrina: Stabat mater; G. Allegri: legendäre Vertonung des Miserere. Mi 19.30, Ö1.

Gottesdienste an den drei österlichen Tagen aus der Pfarre Bezau im Seelsorgeraum Bregenz. Do 19.00, Fr 19.00, Sa 21.05, Ö2.

Dimensionen. Entgrenzt. Trivialisiert. Bagatellisiert. Strategien gegen den aktuellen Antisemitismus. Do 19.05, Ö1.

Karfreitagsgottesdienst aus der Justizanstalt Garsten. Fr 10.05, Ö1.

Das Ö1 Konzert. Bach: Johannes-Passion BWV 245. Fr 19.30, Ö1.

Logos. „Was glauben Sie?“ Der Innsbrucker Bischof Hermann Glettler. Sa 19.05, Ö1.

Vatican News

Täglich 20.20 Uhr.
Sonntag: Menschen in der Zeit. Maria Menz – Dichterin und Mystikerin.

TERMINE

▶ **Abend der Versöhnung.** Geführte Anbetung, Lobpreis und Möglichkeit zum Beichtgespräch bzw. zur Segnung.
Fr 23. März, 19 bis 20 Uhr, Hl. Kreuzkirche, Bludenz.

▶ **Gott hat mein Leben auf den Kopf gestellt!** Die junge Tirolerin Ricarda Gasser erzählt, wie sich in ihrem Leben durch die Begegnung mit Gott alles verändert hat.
Infos: E pfarramt@pfarre-gisingen.at
Sa 24. März, 19.30 Uhr, Jugendraum der Pfarre, Sebastianplatz 6, Feldkirch-Gisingen.

▶ **Suppentage.**
Fr 23./30. März, 11 bis 12.30 Uhr, Kaplan Bonetti Haus, Dornbirn.
So 25. März, 11 bis 13.30 Uhr, Pfarrsaal, Feldkirch-Tosters.
So 25. März, 11 bis 15 Uhr, Blumenegghalle, Ludesch.
So 25. März, 11 bis 14 Uhr, Schulsaal, Meiningen.
Fr 30. März, 11.30 bis 13 Uhr, Pfarrzentrum, Bürs.

▶ **Trauercafé.** Nachmittagskaffee mit und für Menschen, die trauern.
So 25. März, 14.30 bis 16.30 Uhr, Betreutes Wohnen, Spitalgasse 10a, Bludenz.

▶ **Wenn die Lebenswürde zur Lebensbürde wird.** Rankweiler Fastenpredigt mit Dr. Alois Lang, Onkologe und Gründungsmitglied der Hospizbewegung Vorarlberg.
So 25. März, 17 Uhr, Basilika, Rankweil.

▶ **Evensong.** Gesungenes Abendlob mit mehrstimmigen Liedern mit dem „Werk der Frohbotschaft".
Mo 26. März, 18.30 Uhr, Christus-Kapelle, Kaplan Bonetti Haus, Dornbirn.

▶ **Mozart-Requiem.** Manfred Honeck dirigiert den Philharmonischen Chor München, das Symphonieorchester Vorarlberg und internationale Solisten. Kartenvorverkauf: Ländleticket, Eintritt: € 40,-.
Mi 28. März, 21 Uhr, Erlöserkirche Lustenau-Rheindorf.

▶ **Friedensgebetsnacht: „wachen und beten".** Verschiedene Gruppen übernehmen die Gestaltung der Nacht.
Do 29. März, 21 Uhr, bis Fr 30. März, 7.30 Uhr, Katharine-Drexel Kapelle, Dornbirn Hatlerdorf.

WORTANZEIGE

FA. WITTMANN, SCHARNSTEIN

KIRCHENBÄNKE
TISCHE + STÜHLE
www.wittmann-gmbh.at
Tel. 07615 2291

Weihe der drei Heiligen Öle in Feldkirch

Chrisammesse im Dom

Priester, Diakone und alle Gläubigen sind zur Feier der Chrisammesse mit Bischof Benno Elbs am Beginn der Karwoche in den Dom St. Nikolaus in Feldkirch eingeladen.

Chrisammesse in Feldkirch mit der Weihe der drei Heiligen Öle. MAIER

„Dankbar zurückblicken, mit Zuversicht nach vorne schreiten, gemeinsam feiern: Das soll die Feier der Chrisammesse in diesem 50. Jubiläumsjahr unserer Diözese besonders auszeichnen", lädt Generalvikar Rudolf Bischof die Gläubigen zum Mitfeiern ein.
In diesem festlichen Gottesdienst am Anfang der Karwoche und der Ostertage werden die Heiligen Öle geweiht, die während des Jahres u.a. bei Taufen, Firmungen, Weihen und Krankensalbungen verwendet werden. Außerdem erneuern Priester und Diakone ihr Versprechen zum Dienst in der Kirche.
Die musikalische Gestaltung übernehmen ein Projektchor mit Sänger/innen aus dem Dekanat Bregenz, Domorganist Johannes Hämmerle und Domkapellmeister Benjamin Lack.

▶ **Mo 26. März, 19 Uhr,** Dom St. Nikolaus, Feldkirch.

TIPPS DER REDAKTION

REINHARD MAIER

▶ **Fasten your seat belts, please!** Beim „Hotspot Talk" diskutieren junge Erwachsene mit Bischof Benno Elbs darüber, welchen Sinn religiöses Fasten hat. Genügen moderne Strömungen wie die gesunde Ernährung, das Bikinifasten und ein achtsames Leben nicht? Welche (spirituellen) Erfahrungen machen Menschen beim bewussten Verzicht? Und welche Rolle spielt Gott dabei?
Fr 23. März, 19 bis 23 Uhr, Pfarrsaal St. Martin, Marktplatz 1, Dornbirn.

▶ **Einführung in die Kontemplation.** Zen-Praxis üben mit Dr. Anna Gamma, Luzern, und Dr. Petra Steinmair-Pösel, KPH Edith Stein. Anmeldung: T 05523 62501 828, E willkommen@arbogast.at
So 25. März, 10 bis 17 Uhr, Bildungshaus St. Arbogast, Götzis.

NIKOLAUS WALTER

▶ **Palmsonntagskonzert der Dommusik.** Der Domchor St. Nikolaus, das Orchester der Dommusik und Domorganist Johannes Hämmerle musizieren mit Vokalsolisten wie Birgit Plankel u.a. Leitung: Domkapellmeister Benjamin Lack. Anlässlich des 800-Jahr-Jubiläums der Stadt Feldkirch kommt Ferdinand Andergassens Messe „Sursum Corda" und Josef G. Rheinbergers „Missa" zur Aufführung. Karten: Pfarrbüro St. Nikolaus, T 05522 72232, Eintritt € 18,-.
So 25. März, 18 Uhr, Dom St. Nikolaus, Feldkirch.

▶ **Augenblicke 2018: Kurzfilme in Göfis.** Im Rahmen der 26. Kurzfilmtage werden 10 kleine (Meister-)Werke unterschiedlichster Genres und mit sehr unterschiedlichen Themen gezeigt.
Mi 28. März, 20 Uhr, bugo Bücherei Göfis, Büttels 3, Göfis.

ENTGELTLICHE EINSCHALTUNG

TAGESLESUNGEN

Palmsonntag, 25. März
L I: Mk 11,1-10 | L II: Jes 50,4-7
Ev: Mk 14,1-15,47

Montag, 26. März
L: Jes 42,5a.1-7 | Ev: Joh 12,1-11

Dienstag, 27. März
L: Jes 49,1-6 | Ev: Joh 13,21-33.36-38

Mittwoch, 28. März
L: Jes 50,4-9a | Ev: Mt 26,14-25

Donnerstag, 29. März
L I: Ex 12,1-8.11-14 | L II: 1 Kor 11,23-26
Ev: Joh 13,1-15

Karfreitag, 30. März
L I: Jes 52,13-53,12 | L II: Hebr 4, 14-16;5,7-9 | Ev: Joh 18,1-19,42

Karsamstag, 31. März
Osternacht: L: 7 Lesungen AT, Röm 6,3-11 | Ev: Mk 16,1-7

Ostersonntag, 1. April
L I: Apg 10,34a.37-43 | L II: Kol 3,1-4
Ev: Joh 20,1-9

IMPRESSUM

Medieninhaber (Verleger): Diözese Feldkirch
Herausgeber: Generalvikar Msgr. Rudolf Bischof.
Das Vorarlberger KirchenBlatt ist das Informations- und Kommunikationsmedium der Diözese Feldkirch.
Redaktion: MMag. Dietmar Steinmair (Chefredakteur), Mag. Wolfgang Ölz, Simone Rinner, Mag. Patricia Begle
Marketing/Anzeigen: Petra Baur DW 211
Marketing/Leser-Reisen: Ramona Zudrell DW 211
Abo-Service: Cornelia Wastl DW 125 (Abo-Telefon: Montag bis Mittwoch, jeweils 8 bis 12 Uhr)
Alle: 6800 Feldkirch, Bahnhofstraße 13,
Telefon: 05522 3485-0, Fax: 05522 3485-5
E-Mail: kirchenblatt@kath-kirche-vorarlberg.at
Internet: www.kirchenblatt.at
Kooperationsredaktion der Kirchenzeitungen der Diözesen Eisenstadt, Feldkirch, Innsbruck und Linz: Dr. Heinz Niederleitner (Leiter), Mag. Susanne Huber. E-Mail: office@koopredaktion.at
Das KirchenBlatt ist Mitglied im **Werbeverbund der Kirchenzeitungen - KiZMedia**. Kontakt: Mag. WalterAchleitner (Geschäftsführer).
E-Mail: office@kizmedia.at
Jahresabo: Euro 44,50 / Einzelverkauf: Euro 1,50
Druck: Russmedia Verlag GmbH, Schwarzach
Art Copyright: Bildrecht Wien
Die Offenlegung gemäß § 25 Mediengesetz ist unter www.kirchenblatt.at ständig aufrufbar.

ÖAK Auflagenkontrolle

DEM EHRENKODEX DES ÖSTERREICHISCHEN PRESSERATES VERPFLICHTET

KOMMENTAR

Knapp 100 Tage

Kardinal Schönborn hat in der ORF-„Pressestunde“ seine Zurückhaltung bei der Kritik an der Bundesregierung auch damit begründet, dass diese noch keine 100 Tage im Amt sei. Freilich gab es in diesen knapp 100 Tagen schon manches Thema, das berechtigte Fragen aufwirft.

Beispielsweise sind knapp vor der Budgetrede diese Woche erste Sparvorhaben bekannt geworden, die vor allem als Kürzungen bei Migranten und Flüchtlingen daherkommen. Verwunderlich ist dabei, dass der Plan der gekürzten Mindestsicherung für Ausländer durch ein Höchstgerichtsurteil schon von vornherein in der Sackgasse steckt. Bei der Kürzung der Familienbeihilfe für Kinder im Ausland droht ähnliches. In beiden Fällen kann man immer auch die Frage stellen, ob das gerechte Einsparungen sind – genauso wie zu diskutieren wäre, ob das Abschieben von integrierten Asylwerbern mit einer Lehrstelle dem Land dient. Verunsichernd ist zudem das Kommunikationsverhalten der Regierung bei der Affäre um das Bundesamt für Verfassungsschutz. Hier wird in einem heiklen Bereich brachial agiert, vieles bleibt aber unklar. Die Öffentlichkeit wird auf Rechtsstaatlichkeit sehr genau achten müssen.

HEINZ NIEDERLEITNER
heinz.niederleitner
@koopredaktion.at

KOPF DER WOCHE: JEAN-CLAUDE HOLLERICH SJ, ERZBISCHOF

Brücken bauen in Europa

Jean-Claude Hollerich hat ein schwieriges Amt übernommen: Als neuer Vorsitzender der „EU-Bischofskonferenz“ ComECE muss der Erzbischof von Luxemburg mehr Einmütigkeit unter den Bischöfen Europas suchen.

Vor allem die Meinungsunterschiede beim Thema Asyl und Migration in Europa betreffen nicht nur die Politiker, sondern auch die Bischöfe aus West- und Osteuropa. Das musste vor allem Hollerichs prominenter Vorgänger, Kardinal Reinhard Marx, erkennen, der für den ComECE-Vorsitz nach zwei Amtszeiten nicht mehr kandidieren durfte. Der Jesuit Hollerich kündigte nun an, Gräben überbrücken zu wollen. Die ComECE will daher ein katholisches Austauschprogramm zwischen West-, Ost- und Südeuropäischen Diözesen initiieren, das Katholiken zusammenbringt. Beim Brexit solle es keine „aggressive Trennung“ von Großbritannien geben, wünscht sich Hollerich.

JULIA RATHCKE/KNA

„Wir müssen uns fragen, wieso die EU an Attraktivität verloren hat.“
JEAN-CLAUDE HOLLERICH

Harmonie. Für das Brückenbauen gibt das bisherige Leben des im luxemburgischen Differdange (Differdingen) geborenen Erzbischofs viel Erfahrung her: Schon während seines Studiums zog es den Europäer unter anderem nach Japan. Später wurde er Mitglied der dortigen Jesuitenprovinz und lehrte an der katholischen Sophia-Universität in Tokio Deutsch und Französisch. 2011 kehrte er in seine Heimat zurück, um nach päpstlicher Ernennung Erzbischof von Luxemburg zu werden. Europa könne von Japan lernen, meinte Hollerich jüngst. Japan sei „ein Land, in dem Harmonie besonders wichtig“ sei. „Ein bisschen mehr Harmonie würde Europa wirklich guttun.“ HEINZ NIEDERLEITNER

ZU GUTER LETZT

Werbe-Preis

Was sehen Sie am Foto rechts? Auf den ersten Blick wohl hölzerne Kleiderbügel. Beim zweiten Hinschauen - aus größerer Distanz - erkennen Sie vielleicht einen Tannenbaum. Diese originelle Darstellung eines Weihnachtsbaumes gewann den ersten Preis in der Kategorie „Social Advertising“ (soziale Werbung) bei der 34. Verleihung des Werbepreises ADGAR durch den Verband Österreichischer Zeitungen (VÖZ). Die kreativsten Sujets von fünf Agenturen wurden dabei prämiert. „Christbaum“ ist der Titel des Sujets, das von der Caritas in Auftrag gegeben und von DDB Wien ausgeführt wurde. „Du freust dich über Neues unterm Christbau. Jemand anderes über deine alten guten Sachen.“ Mit dieser einfachen Botschaft vermittelt das Plakat den Grundgedanken von carla, den Second-Hand-Shops der Caritas. Als „klar komponiert und berührend“ beschrieb die Jury das Werk. Gratulation!

HUMOR

Im Zoo trifft ein Elefant auf zwei Ameisen. Fragen die Ameisen: „Wollen wir kämpfen?“ Sagt der Elefant: „Zwei gegen einen ist unfair.“

s’ Kirchamüsle

**S’Faschta kunt i d’Schlussrunde.
Endspurt! Jetzt haast es: durchhalta.
Weil kurz voram Ziel ufgeh, des wär
wia vor d’r Kommunion us
d’r Kircha ussigoh.**

Österreichische Post AG | WZ 02Z031314 W | Vorarlberger KirchenBlatt - Diözese Feldkirch, Bahnhofstraße 13, 6800 Feldkirch
Retouren an „Postfach 555, 1008 Wien“